

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“

erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei in's Haus vierteljährlich 4 Mark, monatlich 1,35 Mark, wöchentlich 35 Pf. Postabonnement 4 Mark. Einzelne Nummer 6 Pf. Sonntags-Nummer mit der illustrierten Beilage 10 Pf. (Eingetragen in der Postzeitungspreisliste für 1886 unter Nr. 769.)

Insertionsgebühr

trägt für die 4 gespaltete Zeitspalte oder deren Raum 40 Pf. Arbeitsmarkt 10 Pfennig. Bei größeren Aufträgen hoher Rabatt nach Uebereinkunft. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaux, ohne Erhöhung des Preises, angenommen.

Redaktion: Benthstraße 2. — Expedition: Zimmerstraße 44.

Chauvinistische Hekereien.

Unsere Leser wissen, daß wir immer für die nationale Ausstellung in Berlin eingetreten sind und daß wir mit Bedauern den Beschluß des Bundesraths, die Verweigerung eines Zuschusses von 3 Millionen Mark, registriert haben.

Daß die deutsche Industrie durch ihr ablehnendes Verhalten der Ausstellung gegenüber selbst Schuld an der Ablehnung der 3 Millionen hat, kann das Bedauern an dem Nichtzustandekommen der deutschen Ausstellung nur erhöhen, weil darin das Eingeständnis der Unfähigkeit des deutschen Gewerbes liegt oder wenigstens von den übrigen Nationen hingelegt werden kann. Dies schädigt die wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland, welche jetzt schon so traurig darüberliegen, immer mehr.

Die Scharte, welche sich die deutsche Industrie hierdurch selbst zugefügt hat, kann, wenn man die deutsche Ausstellung in Berlin für 1888 als definitiv beseitigt, nicht nur ausgemerzt werden, wenn sich deutsche Kunst, deutsche Gewerbe, deutsche Industrie, kurzum, wenn sich das Deutsche Reich an der Weltausstellung zu Paris, die im Jahre 1889 stattfindet, lebhaft betheiligt.

Gegen eine solche Betheiligung nun hegen in chauvinistischer Weise deutsche Blätter und zwar solche, welche Fühlung haben mit den maßgebenden Kreisen.

Ehe wir aber diese Hekereien bringen, wollen wir aus einem längeren Artikel der Hamburger „Bürgerzeitung“ einige Absätze bringen, die völlig mit unseren ab und zu schon in dieser Angelegenheit geäußerten Anschauungen übereinstimmen.

Der Kulturstaat, so schreibt das genannte Blatt, welcher sich an der Pariser Weltausstellung 1889 nicht betheiligt, tritt zu seinem eigenen Schaden in die zweite Linie der industriellen und gewerblichen Kämpfer. Man soll auch nicht wähnen, daß die Pariser Ausstellung nicht großartig und durchschlagend sich gestalten werde. Frankreich ist selbst ein Kulturstaat ersten Ranges; England und Nordamerika werden sich betheiligen — damit ist die Großartigkeit und der Erfolg der Ausstellung gesichert. Dann aber werden die englischen Kolonien, die übrigen amerikanischen Republiken, Belgien, Holland und andere Staaten zweiten Ranges gleichfalls auf dem Plane erscheinen und so kann es geschehen, daß Deutschland mit seinen in wirtschaftlicher Beziehung unbedeutenden Hinterländern, mit dem halbsterblichen Oesterreich und dem halbivilisirten Rußland, fern bleibt, unbeachtet von dem großen Völkertreiben der zivilisirten Nationen. Das aber darf nicht sein; deshalb muß sich Deutschland an der Pariser Weltausstellung betheiligen.

Feuilleton.

Eine Mutter.

Roman von Friedrich Gerstäcker.
(Schluß)

Er war sehr langsam gefahren und sah ernst und nieder-
geschlagen aus. Seine arme Helene! Wie hatte sie die
Zeit ihres Aufenthalts in Hatzburg, wie der Mutter Liebe
erlebt, und wie trüb, wie furchtbar mußte sich da Alles
gerade in dieser Zeit gestalten! Aber er brauchte sich selber
keine Vorwürfe zu machen. Er hatte gethan, was in seinen
Kräften stand, und kein mögliches Mittel unversucht gelassen,
um das eiserne Herz der Frau zu erweichen. Es war Alles
umsonst gewesen; nicht einmal die unglückliche Paula durfte
es wagen, ihr zu nahen, wenigstens jetzt noch nicht, denn
ihr Körper war so geschwächt, daß er die kalte Zurückhaltung
der Mutter nicht ertragen hätte. So mußte es denn der
Alles lindernden Zeit überlassen bleiben, auch diese Wunde
zu heilen, auch diese starre Brust zur Sühnung zu stimmen,
und für Helene und Paula hoffte jetzt Kottack in einem
freundlichen Land — wenn nicht Vergessenheit des Unabänder-
lichen, doch Zerstreuung zu finden. Beide waren ja noch
jung, und eine schöne Natur, fremde Szenen und Bilder
würden gewiß nicht ihren Eindruck auf ihre Herzen ver-
fehlen.

Nur jetzt fort von hier — der letzte Versuch war ge-
macht, das Letzte abgeschüttelt, und er konnte die Zeit der
Abreise kaum erwarten.

Es dämmerte schon, als er in seine Wohnung zurück-
kehrte. Paula und Helene saßen, seiner harrend, im Salon,
der aber auch freilich schon die Spuren bevorstehender Ab-
reise zeigte.

„Und hast Du sie gesprochen?“ rief ihm Helene mit
bedauerlicher Stimme entgegen, als er den Saal betrat, und
auch Paula's Blick hing angstvoll an seinen Zügen.

Felix schüttelte langsam den Kopf. „Nein,“ sagte er
leise — „es ist umsonst. In ihrem Herzen ist kein verwund-

Und welche Bedenken sollten vorhanden sein, die
gegen eine solche Betheiligung sprechen? Deutschland
und Frankreich sind Länder, die sich in wirtschaftlicher
Hinsicht mehr ergänzen, als gegenüberstehen. Ihre landwirth-
schaftlichen Erzeugnisse sowohl, als die industriellen sind
meist verschieden, so daß eine namhafte feindliche Konkurrenz
nicht vorhanden ist. Sönnen man Frankreich die erste Stelle
in verschiedenen Zweigen des Kunstgewerbes; uns wird
Frankreich den Ruhm unserer Stahlwaaren und Eisenpro-
dunkte stümmelmehr rauben.

Ober sollte es ein Bedenken haben, daß zwei Nationen,
die sich so oft leider im Kriege gegenüberstanden, im Frieden
freundschaftlich sich begrüßen? Im Gegentheil! Wir glauben,
wenn sich Deutsche und Franzosen, beide Nationen
sicherlich aus gutem Holz geschnitten, ebenso gut im Frieden
kennen lernen, wie sie sich im Kriege kennen gelernt haben,
dann werden sie sich gegenseitig achten und auch lieben
lernen, und die fruchtlosen, mörderischen Kriege vermeiden.
Leere Befürchtung aber ist es, die oft ausgesprochen wird,
daß auf der Pariser Weltausstellung die Deutschen von den
Franzosen belästigt, gestört und am Ende verfolgt werden
würden. Mit der Weltausstellung verbindet der Franzose
den hundertjährigen Geburtstag der ersten, großen, welt-
befreienden Revolution, welcher besonders das Gewerbe,
die Kunst, die Industrie, die Wissenschaft so unendlich
viel zu verdanken haben. Dieses Fest kann nur ein inter-
nationales Versöhnungsfest sein, da das Gewerbe, die Kunst,
die Industrie, die Wissenschaft international sind.

Wehe dem Störenfried! Nicht nur die an jenen Tagen
gewiß wachsamem Pariser Behörden, nein, das französische
Volk selbst, die Pariser Arbeiter werden gemeinsam gegen
jede Störung des Festes auftreten. Sie wissen, worauf es
hier ankommt; sie, die Gastgeber, obwohl sie stolz auf jene
Lage sein können, werden ihrer hohen Pflicht eingedenk sein.
Das ist sicher — man mag den Franzosen nachreden, was
man will — sie besitzen Ealt und gerade an solchen Tagen.
Also kein Mißtrauen, keine übertriebenen Befürchtungen.

Aber der Jahrestag der Revolution ist es, der das
monarchische Deutschland zurückhält! Gemach! Die erste
französische Revolution hat zur politischen und vor allen
Dingen zur sozialen Gestaltung auch unseres Vaterlandes
ungemein viel beigetragen und zwar meist da, wo die Ge-
staltung desselben zum Guten geführt hat. Die erste Revo-
lution hat besonders auf das wirtschaftliche Leben und
Erbeiden aller Kulturvölker den bedeutendsten Einfluß ausge-
übt. Ohne sie und ohne ihre Folgen würde man, im Falle
kein ähnliches Ereigniß später eingetreten wäre, gar keine
Weltausstellungen, keine Ausstellungen überhaupt kennen,
so daß die Pflicht alle Nationen leiten sollte, über allerlei
kleine und kleinliche Bedenken hinweg zu sehen. — — —

barer Punkt, und so stolz und unerbittlich sie im Glück war,
so kalt und so verschlossen hat das Unglück sie erhalten.
So, fort denn mit allen Plänen und Hoffnungen, Kinder!
Morgen früh ziehen wir hinaus in die weite Welt, und
draußen im Sonnenlicht und der freien herrlichen Natur
mag ein neues Leben seine Pforten für Euch öffnen.“

„Und wollen Sie die arme Waise mit sich nehmen,
Graf Kottack,“ sagte Paula gerührt — „o, womit habe ich
das verdient!“

„Meine liebe Paula,“ lächelte Felix, „Helene hat Sie
als Schwester adoptirt, und da müssen Sie es sich schon
gefällt lassen, mir auch eine freundliche und liebevolle
Schwägerin zu sein — aber als solche gehören Sie doch
jedenfalls mit zur Familie.“

„Und was wäre ohne Sie aus mir geworden?“
„Die Zeit ist vorbei, meine beste Paula,“ rief Felix,
„bannen Sie die trüblichen Gedanken. Das Leben hat noch
manchen sonnigen Tag für Sie!“

„Für mich?“ sagte Paula, traurig mit dem Kopf schüt-
telnd, „der Bruder und Vater todt — von der Mutter
verstoßen — nur trübe Schatten liegen auf meiner Bahn.
Aber Gott lobne Euch Beiden tausendfach die Liebe, die
Ihr mir entgegenbrachtet, und je unerklärlicher es mir
ist, daß Ihr das arme, verlassene Mädchen an Eure
Herzen ziehen konntet, so viel mehr Dank schulde ich Euch
dafür.“

„Meine Paula, meine Schwester,“ rief Helene, und
schloß sie in ihre Arme. Kottack aber, der diese Szene um
jeden Preis abzukürzen wünschte, weil er fürchtete, daß die
noch immer nicht vollkommen Genesene sich zu sehr aufregen
müßte, rief dazwischen:

„Run muß ich Sie aber darauf aufmerksam machen,
meine Damen, daß der Zug morgen früh um halb zehn
Uhr geht und Damen gewöhnlich eine Masse von zu paden-
den Gegenständen bis zum letzten Augenblick aufheben. Ich
bitte Sie dringend, das nicht diesmal bis zum letzten Mo-
ment zu verschieben, sondern heute Abend wo möglich noch
Alles fertig zu machen, was irgend fertig gemacht werden
kann.“

„Ja, Herz,“ sagte Helene, „Felix hat recht — komm,

Gegenüber solchen internationalen, aber auch zu gleicher
Zeit wahrhaft nationalen Ausführungen
eines demokratischen Arbeiterblattes klingt es geradezu wie
Hohn, wenn die offiziöse Presse und speziell die „Berliner
Pol. Nachrichten“, die bekanntlich von einem Ausländer
redigirt werden, erklären, daß die deutsche Industrie, wenn
sie sich an der Pariser Weltausstellung betheilige, voll-
ständig des Rationalbewußtseins baar sei.

Also wer Mittel und Wege empfiehlt, die wirtschaft-
lichen Zustände in Deutschland günstiger zu gestalten, wer
es sich angelegen sein läßt, Deutschland die ihm im fried-
lichen Wettkampfe der Nationen gebührende Stellung zu
sichern, der besitzt kein Rationalbewußtsein, während der-
jenige, welcher den heutigen Zustand des Lammers und des
Gleibs im Vaterlande beibehalten will, sich mit seinem
Patriotismus brüsten kann!

Obgleich die Begriffe von Recht und Unrecht, von Ehre
und Schande in Deutschland vielfach schon auf den Kopf
gestellt sind — das aber glaubt den offiziellen Federn Ni-
mand und vor allen Dingen glaubt kein ehrlicher Mann an
die Echtheit des bezahlten Patriotismus.

Gandelt es sich doch bei allen diesen chauvinistischen,
offiziösen Hekereien nur darum, im nächsten Herbst die
Militärseksession im Reichstage glatt durchzubraden. Mag
man dazu andere Mittel wählen; das ist uns hier gleich-
giltig — aber hege man nicht die benachbarten Nationen zu
wildesten Kriege aneinander, indem man Zusammenkünfte und
Feste des Friedens verlästert. Das ist unpatriotisch, das ist
Asterpatriotismus, der uns isolirt und verächtlich macht bei
allen übrigen gestifteten Nationen. — — —

Zum Schluß wollen wir noch bemerken, daß das oben
zitierte Hamburger demokratische Blatt besonders betont, daß
Deutschland selbst eine Weltausstellung und zwar in
Berlin veranstalten müsse und zwar nach der Pariser
Weltausstellung, vielleicht im Jahre 1892 oder 1893. Dabei
erwähnt die „Bürgerzeitung“ noch, daß man es Deutschland
dann nicht verdenken würde, wenn es den Jahrestag seiner
Bereinigung als Eröffnungstag der Weltausstellung erwählte,
nur dürfe es die Latifoligkeit nicht begehen, gerade den
Schanntag zu nehmen. — — —

Auf welcher Seite sonach der wahre Patriotis-
mus, auf welcher Seite der Asterpatriotismus
in Deutschland sich befindet, das zu entscheiden dürfte nach
Vorstehendem nicht allzu schwer sein.

Politische Uebersicht.

Um eine Hoffnung armer! Die „Deutsche Volkswirth-
schaftliche Korrespondenz“ schreibt, daß die Situation auf wirth-
schaftlichem Gebiete sehr ernst sei; die Krisis habe eine Steige-

ich helfe Dir, daß sich unser gestrenger Ober und Gebieter
morgen nicht zu beklagen hat oder uns vorwerfen kann, wir
wären lässig gewesen. Komm, Paula, und nun nicht mehr
weinen,“ fuhr sie fort, der Trauernden die Thränen mit
ihrem eigenen Luch von den Augen wischend, „Du mußt
hübsch folgen und brav sein,“ und, ihren Arm um
sie schlagend, führte sie die Schwester in ihr Zimmer
hinüber.

Felix blieb allein im Saale. Er hatte sich eine
Zigarre angezündet und ging eine Weile sinnend auf
und ab. Es war indeffen völlig dunkel geworden, aber er
klingelte noch nicht nach Licht — er merkte es gar nicht.
Mit seinen Gedanken war er wieder in Brasilien. Wie
wunderbar sich Alles gestaltet hatte — heute gerade wieder
der Jahrestag seines Abschieds von Santa Clara, wo er zu
jener Frau ins Zimmer trat und sie zwang, ihm das
Rouvert für Helene zu geben! Welche Hoffnungen hatten
sich daran geknüpft — wie hatte Helene die Zeit herbei-
geführt, in der sie ihrer Mutter in die Arme fliegen konnte,
und jetzt? Alles vorbei. Wieder standen, wie damals, die
Koffer gepackt, aber nicht mehr der Heimath strebten sie ent-
gegen, die Heimath gerade wollten sie eben fliehen.

Der Diener kam mit Licht, und Kottack erschraf ordent-
lich, als der helle Glanz sein Auge traf; aber er duldete
es und warf sich, die Gedanken abschüttelnd, in einen
Fauteuil, um die den Nachmittag eingetroffenen Zeitungen
zu durchfliegen.

Eine Stunde mochte er so geessen haben, als Helene
zurückkehrte und, ihren Arm um ihn legend, seine Stirn
küßte.

„Ist Paula ruhiger?“

„Ja, Felix; sie hat sich erst drüben noch einmal ordent-
lich ausgeweint, denn auf Deinem heutigen Besuch schien sie
doch noch im Stillen wohl eine letzte Hoffnung aufgebaut
zu haben. Jetzt ist es vorbei und überstanden, und sie sehnt
sich nun selber weg von Hatzburg mit seinen furchtbaren Er-
innerungen.“

„Wunderbar,“ sagte Felix, „wie fast Alles, was mit
dieser entsetzlichen Katastrophe zusammenhing, todt und dahin
ist. Da lese ich eben in der Zeitung, daß Hubert, Graf

...ung gemacht. Verbesserte Produktionsysteme hätten eine Ueberproduktion erzeugt, denen die Absatzverhältnisse durchaus nicht gewachsen seien. „Mit der Frage ob Schutzzoll oder Freihandel, haben diese Verhältnisse wenig zu schaffen,“ so führt das zitierte Blatt fort, „es liegt einfach eine Ueberproduktion in der ganzen Welt und gleichzeitig eine Stodung des Absatzes vor, welche letztere man durch den Versuch, neue Absatzgebiete zu erschließen, begegnen will. Es ist viel, vielleicht zu viel in den Zeitungen von dem sogenannten „chinesischen Geschäft“ gesprochen worden. Wenn jetzt mitgeteilt wird, diese Hoffnungen seien in der Hauptfrage enttäuscht worden, so hat das kaum etwas Ueberraschendes. Es war ein Fehler, den sich die Zeitungen zu Schulden kommen ließen, als sie die Adresse der deutschen Kommission nach China laut verkündeten und Tag für Tag mit zahlreichen Kommentaren versahen. Dadurch sind die Konkurrenten im Ausland aufmerksam gemacht und zu verdoppelten Anstrengungen veranlaßt worden. Uebrigens halten wir dafür, daß früher oder später die deutsche Industrie doch die ihr zukommende Stellung in China erlangen wird. Für den Augenblick wären wir allerdings, wenn sich die neueren Nachrichten bestätigen sollten, um eine Hoffnung ärmer.“ — Zu bemerken ist noch, daß unsere Subventionsdampfer hauptsächlich dazu bestimmt sind, den Handel mit Ostasien zu fördern. Demnach scheint dieses Vorhaben auch von keinem großen Nutzen zu sein. Inzwischen aber hat Frankreich einen ungemein günstigen Handelsvertrag mit China abgeschlossen.

Ueber das Wachstum der Sozialdemokratie, welche das Ranzlerblatt feststellt, bringt die „Liberale Korresp.“ einen ausführlichen, mit statistischen Nachweisen versehenen Artikel. In dem Artikel wird noch insbesondere hervorgehoben, daß die Sozialdemokratie gerade in denjenigen Wahlkreisen, über welche der sogenannte kleine Belagerungszug verhängt worden ist, von 1881 bis 1884 besonders zugenommen hat. Demgemäß stieg die Zahl der sozialistischen Wähler in dieser Zeit in Hamburg von 23 110 auf 37 610, in Altona von 6971 auf 10 770, in Leipzig-Stadt von 6482 auf 9676, in Leipzig-Land von 10 503 auf 15 233, in Berlin von 30 178 auf 68 535.

Reichseisenbahnprojekt. Das Wiederentstehen des Reichseisenbahnprojekts wird von der „N. V. G.“ als eine wichtige Ausgeburt der stillen Jahreszeit bezeichnet. Bekanntlich hieß es, daß in Riffingen zwischen dem Reichskanzler und den beiden bayerischen Ministern die Frage zur Sprache gekommen sei. Nun wird aber in maßgebenden Berliner Kreisen an der Auffassung festgehalten, daß dem Besuche der bayerischen Minister in Riffingen keine außergewöhnliche Bedeutung beizumessen wäre, und die Minister hauptsächlich einer früheren Gewohnheit gefolgt seien. Die „N. V. G.“ bemerkt zu der erwähnten Nachricht: „Vor Jahren hat dieses Projekt die politischen Kreise längere Zeit beschäftigt und die Gemüther, namentlich in den mittleren Bundesstaaten, mächtig in Bewegung gesetzt. Es liegt aber nicht der geringste Anhalt zu der Annahme vor, daß seitdem dieser Plan wieder ernstlich in Erwägung gezogen worden sei, und es will uns auch scheinen, als habe das Deutsche Reich jetzt dringendere politische und wirtschaftliche Aufgaben. Das Reichseisenbahnprojekt tauchte zu einer Zeit auf und war damals in weiten Kreisen populär, als in Deutschland noch der Eisenbahnbetrieb zum größten Theil in den Händen von Privatgesellschaften war. Seitdem sind aber die Verhältnisse vollständig andere dadurch geworden, daß sämtliche deutsche Staaten, deren Gebiet ein größeres Eisenbahnnetz umschließt, voran Preußen, die Verstaatlichung ihrer Bahnen vollzogen haben, so daß gegenwärtig das Staatseisenbahnsystem in ganz Deutschland nahezu durchgeführt, die Privatwirtschaft auf diesem Gebiet auf wenige, für den großen Verkehr nicht viel in Betracht kommende Linien beschränkt ist, und auch da wohl mit der Zeit ihrem Ende entgegengehen wird. Durch die fast vollendete Verstaatlichung der deutschen Eisenbahnen dürften die Schwierigkeiten für eine Ueberführung derselben in Reichsbefehl nicht nur ins Unüberwindliche gestiegen sein, sie würden voraussichtlich ebensowohl von Preußen, als von den Mittelstaaten ausgehen, sondern es ist auch ein großer Theil derjenigen wirtschaftlichen Gründe, welche einst das Reichseisenbahnprojekt empfohlen hatten, hinweggefallen. Ein näheres Eingehen auf den Gegenstand kann man sich wohl ersparen, da, wie gesagt, keinerlei Anzeichen vorliegt, daß das Projekt an irgend maßgebenden Stellen wieder in Anregung gekommen ist.“

Ueber den zum Reichsgerichtsrath ernannten Dr. v. Benz, der bekanntlich der nationalliberalen Partei angehört, lesen wir in liberalen Blättern: „Herr v. Benz hat seit 1870 auch dem württembergischen Landtag angehört, dessen Vizepräsident er seit 1882 war. Hier spielte er auch eine einflussreiche Rolle, während er bei seinem Austritte im Reichstage, besonders in den Debatten über den dritten Direktor im auswärtigen Amt, nur durch ein Uebermaß „nationaler“ Phrasen aufstieß und allezeit zu den „Entrüsteten“ gehörte. Die älteren Mitglieder der nationalliberalen Partei haben, wie jugendlich damals auch die Gegensätze zwischen dieser und der freisinnigen Partei waren, das Gedächtnis des Herrn v. Benz nie gebiligt,

von Volken, vor wenigen Tagen in Oesterreich beim Zureiten eines wilden, stürzenden Pferdes von diesem abgeschleudert, geschleift und todt nach Hause getragen wurde.“

„Es war ein wilder, übermüthiger Mensch.“

„Jetzt ist er ruhig,“ sagte Felix leise — „aber wo ist Paula? Daß sie nicht so lang allein, Herz — ihre trägen Gedanken kommen wieder. Den! was das arme Kind verloren hat!“

„Was ich verloren habe“ — flüsterte Helene, die Stirn auf des Vaters Haupt lehrend.

Draußen im Vorsaal hatte einer der Diener eben das Theegeschirr herausgebracht und auf einen Tisch gestellt, um es der Herrschaft hineinzutragen, als sich die Hausthür öffnete und eine schwarz gekleidete Dame, das Gesicht verschleiert, eintrat.

„Ist Deine Herrschaft zu Hause?“

„Ja, gnädige Frau,“ sagte der Diener, aber die plötzliche, eigenhümliche Erscheinung saß erschreckt, „wen habe ich die Ehre zu melden?“

„Niemanden,“ sagte die hohe, statliche Frau, aber mit fast tonloser Stimme, „ich werde mich selber melden.“

„Bitte um Verzeihung, ich...“ wollte der Diener einwenden, aber eine gebietende Bewegung der verschleierten Dame, die ihm wie eine Erscheinung vorlief, schenkte ihn zurück, und diese Schritt jetzt selbst auf die Thür zu und öffnete sie —

„Meine Helene,“ rief Felix, das Antlitz zu der Gattin emporhebend und ihrem Ruf begegnend, „mein liebes, süßes Herz, vertraue auf die Zeit, die auch Dir das Verlorene bringen kann!“

Die Thür öffnete sich, eine schwarzgekleidete Gestalt stand auf der Schwelle. Felix hatte das Geräusch gehört und wandte den Kopf dorthin. Er fuhr überrascht in seinem Stuhl empor. Eine Dame — unangemeldet Abends in seinem Zimmer?

„Wer ist das?“ flüsterte Helene.

Die Fremde schlug den Schleier zurück, und ein bleiches Antlitz starrte daraus hervor.

das in jenen Tagen nur zur Erweiterung der bestehenden Kunst beizug. Es scheint, daß manche der früheren Kollegen des Herrn v. Benz sich freuen, diesen unbehaglichen Herrn in so angenehmer Weise losgeworden zu sein.“

Scherabsetzung des Stadtpostportos wird jetzt auch in anderen Städten erkrebt. So schreibt man aus Kassel, 15. Juli: In Folge der Vorgänge in Berlin macht sich hier eine Bewegung geltend, die darauf gerichtet ist, den 5-Pfennig-Tarif für Stadtpostbriefe zu erhalten, resp. zurückzuhalten. Die Thurn und Taxis'sche Postverwaltung erhob für Stadtpostbriefe in Kassel ehemals 3 Heller, die Reichspost erhöhte diesen Satz auf 5 Pfennige, also inkl. des Geldeauschlags um etwa das Doppelte. Es ist ganz klar, daß der Post durch die Vertheuerung des Postos ein Theil der Rundschaff verloren gehen muß, da Leute, welche sehr starken Brief- und Rechnungsvorkehr mit dem Orte haben (wir nennen: Kolonial- und Rodewaren, Kohlenhandlungen u. s. w.), billiger fortkommen, wenn sie sich, anstatt der Post 5 Pf. zu zahlen, eigene Boten halten. Wir hoffen deshalb, daß die Postverwaltung, namentlich, wenn die von hier ausgehende Bewegung betr. Ermäßigung des Stadtpostos auch außerhalb Anknang findet, den 5-Pfennigtarif zu ihrem eigenen Nutzen einführen wird. In Bayern und Württemberg besteht dieser billigere Satz, im letzteren Lande sogar mit der Erweiterung, daß ihn auch die Umgebung eines Postortes in einer gewissen Zone genießt.

Antisemitisches aus Mecklenburg-Strelitz. Genau wie in Oeffen-Darmstadt scheint auch in Mecklenburg der Ausschluß der Juden vom Richteramt im Widerspruch mit dem Reichsgesetz vom 3. Juli 1869 stattzufinden. Eine in Neubrandenburg tagende mecklenburg-strelitzische kirchliche Konferenz hat ausdrücklich der mecklenburg-strelitzischen Regierung ihren Dank dafür ausgesprochen, daß bisher noch kein Jude zum Richteramt befördert worden sei.

Ein lustiges Stücklein aus der Straßburger Gemeindegewandlung theilt die „Frankf. Zig.“ mit. „Ganz Straßburg — schreibt das sächsisch-deutsche Blatt — laßt heute über Herrn August Kubff. Wer ist Herr Kubff? Ein biederer Bürger, der es vom Acker zum reichen Weinhandler gebracht hat, und im Winter manchem höheren Beamten, der seine „Gesellschaft“ giebt, den Vorbezug oder den Rossestall liefert. H. Kubff war auch Kandidat zum Gemeinderath und das elisäthische Central-Komitee hatte ihn für den ersten Wahlgang der dritten oder deutschen Sektion, dem Bezirke der enfants perdu, in welchem H. Kubff übrigens anständig ist, zugewählt. Mit den übrigen altdeutschen Kandidaten war H. Kubff in der Rindezeit geblieben, aber immerhin mit einigen Verdelangen Vorsprung. Und so geschah es, daß er für die Ergänzungswahl, in welcher der zwei Mal gewählte H. Hochapfel erlost werden sollte, als Kandidat aufgestellt wurde. Unterdessen hatte das altdeutsche Bezirks-Komitee eine Wähler-versammlung in der Rathshalle zusammenberufen. Kubff erscheint in derselben, der Vorsitzende Rechtsanwält Leiber spricht von der Gerechtigkeit des Ausschusses, in Betreffung des persönlichen Sinnes der Altdeutschen einen Alt-Kandidat auf den Kandidatenschild zu erheben. In Folge dessen wird Kubff über seine politischen Gefühle interpellirt, erscheint auf dem Podium, giebt sein curriculum vitae zum Besten, behauptet seine Anhänglichkeit zur deutschen Verwaltung und namentlich zu seiner deutschen Rundschaff und schließt damit, daß er ein deutsches Herz im deutschen Leibe trage. Diese Erklärung wird mit donnerndem Applaus begrüßt, und Kubff per Akklamation als Kandidat der Altdeutschen bezeichnet. Den Rest des Abends verbringt er im Luxhof mit Mitgliedern des deutschen Wahlausschusses, schläft hierauf selig, erwacht aber heute sehr früh mit einem festigen moralischen Rosenjammer; der Wahl ist er wohl sicher, mit den Elässern hat er es aber verstanden. Der Fehler muß wieder gut gemacht werden, ein solcher Entschluß wird gefaßt, und schon vor der sedenten Stunde waren die Wahlschäfte sowie die Redaktionen sämtlicher diesigen Zeitungen im Besitz eines eigenhändigen Briefes des H. Kubff, in welchem er erklärte, daß er in Folge plötzlich eingetretener Taubheit sich außer Stande sehe, ein öffentliches Amt anzunehmen und daher jede Kandidatur ablehne. Die Taubheit sollte nämlich dazu dienen, seine gestrigen Erklärungen zu entschuldigen, weil er angeblich die an ihn gerichteten Fragen nicht verstanden habe. Diese Erklärungen waren aber weder auf elisäthischer noch auf altdeutscher Seite in taube Ohren gefallen und für den Spott brauch H. Kubff heute nicht mehr zu sorgen. Die Wahltaubheit wird in Straßburg berühmt bleiben.

Polnisches. An das Unterstützungskomitee für Kuffgewiene in Weipreuzen haben sich seit der Zeit seines Bestehens d. h. vom 25. August v. J. bis zum 2. d. Mt. 1898 Personen um Rath und Hilfe gewendet. Hier von haben sich 335 Personen nach Galizien und 432 Personen nach Russisch-Polen begeben. Die Zahl der aus Russisch-Polen ausgewiesenen deutschen Reichsangehörigen, welche die Hilfe bezw. den Rath des Komitees in Anspruch nahmen, beziffert sich auf 52.

„Gräfin Rosford!“ schrie Felix, von seinem Stuhl emporspringend.

„Meine Mutter!“ flüsterte Helene und wachte sich an der Stuhllehne anhalten, um nicht umzufallen.

Die Gräfin sprach kein Wort. Schweigend drückte sie die Thür hinter sich ins Schloß und trat dem Tisch näher. Dort blieb sie stehen; aber jede Spur von Stolz war aus dem bleichen Ägen gewichen, in die der Gram seine tiefen Furchen gegraben, und die rechte Hand langsam gegen die Tochter ausstreckend, sagte sie mit leiser, kaum hörbarer Stimme: „Helene!“

„Meine Mutter!“ wiederholte Helene; aber nur wie ein Hauch quollen die Worte über ihre Lippen. Sie rührte sich nicht, keine Bewegung machte sie, dem Ruf zu begegnen.

„Helene, kennst Du Deine Mutter nicht mehr?“ sagte die Gräfin aber so weich, so bittend.

Felix sah stauend seine Frau an; aber sie rührte sich nicht. Ihre ganze Gestalt bebte, ihr Antlitz war fast noch bleicher geworden, als das der Mutter; aber während sie trauhaft die Lehne des neben ihr stehenden Stuhls gefaßt hielt, sagte sie mit fester Stimme:

„Und wo ist Deine Tochter Paula, Mutter?“

Die Gräfin barg ihr Antlitz in den Händen und stand regungslos; aber plötzlich fuhr sie empor:

„Das ist der Name, der mich Tag und Nacht quält, rief sie in wilder Erregung aus, „das ist der Wurm, die Reue, die an meinem Herzen genagt, und Alles, Alles hat mich verlassen! Helene, willst auch Du mich verlassen? Du allein hättest ein Recht dazu — aber sieh' hier die Tränen einer Mutter! Helene, mein Kind — mein letztes Kind, stöße mich nicht in Nacht und Verzweiflung!“ Und in wilder Leidenschaft zu ihr hinrührend, ehe Felix noch eine Aßnung haben konnte, was sie beabsichtigte, warf sie sich vor Helene nieder, umfaßte ihre Kniee und barg das thranende Antlitz in ihrem Kleid.“

„Frau Gräfin!“ sagte Felix erschreckt. Aber jetzt hielt sich Helene auch nicht länger.

„Mutter, Mutter!“ rief sie, und sich neben die Kniee niederwerfend, umschlang sie dieselbe mit ihren Armen

Kriegskontrebande. Der im französisch-chinesischen Kriege von der französischen Regierung gefaßte Entschluß, als Kriegskontrebande zu behandeln, kann auf dem Gebiete der Seerückrecht von weittragender Bedeutung sein. Das Reichsamt der Königsberger Kaufmannschaft als die Vertretung der Handelsinteressen eines Plazes, der vorzugsweise Lebensmittel, nämlich Getreide, über See ausführt, bezeichnet es daher in seinem Jahresbericht als eine sehr bedeutende Auswertung, ebenfalls ein allgemeines Nahrungsmittel, in den Bezirken der Kriegskontrebande einzubeziehen, und schließt sich dem mehrfach geduldeten Wunsche nach einer internationalen Vereinbarung über die dem Begriff der Kriegskontrebande zu gebende Ausdehnung an.

Technische Zentralbehörde für das Reich. Die „Berl. Argus.“ meldet aus Berlin: Man hat hier die Schaffung einer „technischen Zentralbehörde für das Reich“ in Anregung gebracht. In den beteiligten Kreisen der Industrie und des Handels macht es sich nämlich nicht nur aus Gründen sozialistischer Natur, sondern auch aus anderweitigen Erwägungen immer mehr fühlbar, daß es der Reichsregierung an einer solchen beratenden Zentralbehörde fehlt. Für die Wirksamkeit derselben hat man u. a. in Auge das Gebiet der Konzeptionierung gewerblicher Anlagen, der Vorschriften für den Transport der nur bedingungsweise zur Beförderung auf Eisenbahnen zugelassenen Gegenstände, der Böhle und Steuern, der Bestimmungen zum Schutze der Arbeiter, der Anordnung über Verunreinigung der Wasserläufe u. s. w. Mangels einer solchen Zentralbehörde für das Reich pflegt man in denjenigen Fällen, in welchen nicht Spezialkommissionen zur Begutachtung zugezogen werden, die in Berlin ihren Sitz habende technische Deputation im preussischen Ministerium für Handel und Gewerbe anzurufen, welche in Frankreich ihrer heutigen Zusammensetzung nach nicht mehr den Anforderungen einer hochentwickelten Industrie entsprechend erachtet wird.

Nachdem die Zuderausfuhr seit längerer Zeit in sehr erheblichem Maße gestockt hat, scheint sich dieselbe jetzt wieder zu heben. Wenigstens ist in den beiden letzten Monaten ein beträchtlicher Mehrertrag gegen das Vorjahr zu verzeichnen gewesen. Während im Mai und Juni 1885 nur beziehungsweise 410 615 und 233 350 Doppelcentner Zucker aller Art mit dem Anspruch auf Steuerergütung ausgeführt worden sind, beziffert sich die Ausfuhr in den Monaten Mai und Juni des laufenden Jahres auf bezw. 560 760 und 457 635 Doppelcentner.

Da seitens der Schifffahrt treibenden Bevölkerung häufig auf den größeren Strömen durch Nebeneinanderfahren beladener Schiffsgefäße Unfälle herbeigeführt werden, so hat der preussische Handelsminister neuerdings angeordnet, daß Segelschiffe auf den größeren Strömen wohl noch zusammengekluppelt nebeneinanderfahren dürfen, sondern in Abständen von mindestens je 50 Meter einander folgen müssen. Dieselbe Bestimmung soll auch für Dampfschiffe, sowie für die von denselben etwa geschleppten beladenen Fahrgestellen gelten, welche nur so an den ersten und untereinander besetzt werden dürfen, daß sie einander folgen. Derselbe Minister will, zu je zweien nebeneinandergekluppelt, Stromaufwärts geschleppt werden, wenn in den starken Strömungen des Stromes nur mit gemäßigter Geschwindigkeit gefahren wird.

Die Beerdigung des verunglückten Rainers Eggert in Hamburg ging ruhig von statten. Vor der Leichenhalle hatten sich ca. 300 Personen, meistens mit rothen Rosen in den Knopflöchern, theils mit Kränzen, an denen rothe Schleifen befestigt waren, eingefunden. Bevor sich der Zug in Bewegung setzte, wurden die rothen Rosen wie die der rothen Schleifen an den Kränzen konfiskirt und die Namen der Träger polizeilich notirt. Um 9^{1/2} Uhr setzte sich der Zug, von einer Anzahl Polyzisten begleitet, in Bewegung und zog unter Anschlag von noch ca. 100 Rollen des Verstorbenen die Volkstraupe entlang bis zum Friedhof. Am Grabe vertheilten sich die Polyzisten unter dem Publikum und von ersteren wurde ein Jeder, welcher den dahingeschiedenen einen Kranz widmen wollte, zum Grabe vorgelassen. Als nun ein Kollege einen Kranz in die Grube legen und dabei einige Erinnerungsworte sprechen wollte, verbot die Vertreter der Behörde, daß das Reden am Grabe verboten sei. Derselbe Verbot kamen denn auch die Anwesenden nach. Sodann verließen sie in der größten Ruhe und Ordnung den Kirchhof und verließen sich nach allen Richtungen.

Verurtheilter Sozialist. An einem Sonntagnachmittage des wunderschönen Monat Mai bielten Sozialdemokraten im Wald (in Sachsen) in einem Walde in der Nähe von Dänitz bei Rosel eine Zusammenkunft ab. Zwei Gendarmeren von Baidau, die dahin gefolgt waren, wurden in einem Strauch verlegt. Infolge dieses Vorganges kam der Gendarmer Bogel aus Marienthal bei Baidau wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt und Beleidigung unter Anklage. Das hiesige Landgericht verurtheilte dieser Tage Bogel zu 3 Monaten Gefängnis.

Polizeilich verboten wurde in Offenbach die für gestern Abend anderamte Versammlung des Fachvereins der Tischler

und preßte ihr heiße und glühende Küsse auf Kopf und Nacken.

„Und hast Du Erbarmen mit Deiner armen, armen Mutter, Helene? Willst Du mich wenigstens nicht von Dir stoßen?“

„Nie, nie, Mutter! Nie, so lange dieses Herz noch schlägt!“

„Mein Kind — mein liebes Kind!“

„Aber wie ist mir denn,“ rief Helene plötzlich, sich ihrem Umarmung entziehend, „steht' ich denn hier nicht den Mutterkuss einem theuern Haupt? Felix, Felix, bring' der Mutter ihre Tochter!“

„Ihre Tochter — welche?“ rief die Gräfin, erschrocken emporguckend.

Aber Helene hatte sie umfaßt, und sie von der Brust zu sich aufziehend, warf sie sich an ihre Brust und drückte unter Thränen jubelnd: „Dein Kind — Dein verlorenes Kind!“

„Paula?“

In der Thür stand Felix, aber in seinen Armen hielt er die zusammenbrechende Gestalt Paula's, die stehend mit unsagbarem Schmerz in ihrem bleichen Antlitz die zitternden Hände der Mutter entgegenstreckte.

„Paula!“ schrie die Gräfin, aber mehr vermochte sie nicht. Ihr starrer Geist hatte Alles ertragen, Schlag nach Schlag des Schicksals wirkungslos ihr Haupt getroffen, das Glück dieses Augenblicks ertrug es nicht, und ohnmächtig sank sie in Helene's Arme.

Aber die Freude tödtet nicht so leicht. Von ihrem Kindern zum Sopha getragen, schlug sie die Augen wieder auf, und wer vermochte die Seligkeit dieses Wiedersehens zu schildern! Helene weinte und lagte, und beide Lächelnd, der Mutter küssend, hielten sie fest umschlossen und bargen ihr Haupt an ihrem Herzen. —

Am nächsten Tage wurde in Schloß Rosford gepredigt, und der alte Haushofmeister, der wie der Geist einer vergangenen Zeit in dem oben Gedulde umherflücht, schämte sich mit dem Kopf, denn so ruhig, ja heiter hatte er die Frau Gräfin seit dem Tage nicht gesehen, wo

Die Z gewerf
N a a
Marau
N
das N
Brag
a u f
freistet
an ein
der P
also i
botes
und d
eingel
me n i
weit
Die
Berl
Anhd
Krieg
ständig
Booru
sofort
leine l
doch d
wird e
sozial
unschä
stube d
aufgen
Bräu
welche
hinein
D
besonde
von D
bereitet
tigen l
daran i
Pariser
spontan
allgeme
Vorgar
ministe
nicht d
ten der
Brög
gewesen
die Str
Prädik
ergehen
lum de
reitete.
1083 no
des G
Prinsen
Dreikm
reichs n
De
Folgen
male ur
„Die G
„Das
meilen
den w
lich b
dennoch
wäre di
in Akt
der D
Iann ab
Anklebe
und Be
höfstem
Versam
der, wo
Revolue
Grafen
der es o
gegen di
können
sagte g
tarischen
um sich
Unghä
nach E
W
Abend
den Gro
wölk U
„D
Zimmer
zum Gr
bestimmt
Ihr es
Ihr mid
„3
„D
möchte,
Der
die Stab
dem Vie
ordenlic
„H
mann?“
„G
„3
„D
Stimme,
„darf ich
wehmüth
„D
gange S
jetzt ist
kriechen
An
am Per
Dufmann
gaben d
lauteten

Die Tagesordnung lautete: Die Bestrebungen der Arbeitergewerkschaften und die Koalitionsfreiheit.

Oesterreich-Ungarn.

Die Polizei verhaftete in Wien einen Schweizer Anarchisten, der den Namen F. J. Wehrli, Maler aus Marau, führt.

Aus Oesterreich kommt die merkwürdige Mitteilung, daß das Verbot der von dem deutschen Handwerkerverein in Prag beabsichtigten Kaiser-Joseffeier nachträglich aufgehoben ist mit der Bemerkung, daß es dem Verein freistünde, die Bewilligung zur Abhaltung der gewünschten Feier an einem anderen dem Verein geeignet erscheinenden Tage bei der Polizeidirektion in Prag wieder nachzusuchen. — Es scheint also doch, daß man das Unbegreifliche dieses Verbotes auch in den maßgebenden Kreisen Oesterreichs empfunden und demgemäß die Nothwendigkeit der — Aufhebung desselben eingesehen hat.

Belgien.

Wir melden bereits, daß mehrere belgische Regimenter von Gent nach Brügge und Ostende versetzt wurden, weil man ihnen sozialistische Neigungen zutraute. Die liberale Münchener „Allg. Zig.“ bemerkt hierzu: „Der Gentler Gemeinderath, welcher der großen Mehrheit nach aus Anhängern der liberalen Partei besteht, machte selbst das Kriegsministerium darauf aufmerksam, daß zahlreiche Soldaten ständige Gäste der sozialistischen Kooperativ-Genossenschaft Voruit bilden, und das Kriegsministerium verfügte daraufhin sofort die Verlegung der Garnison. Wenn man auch durchaus keine Ursache hat, diese Gefahr zu übertreiben, so muß man doch darin ein symptomatisches Anzeichen erblicken. Im übrigen wird es nicht gut möglich sein, die in der Armee enthaltenen sozialistischen Elemente durch einen bloßen Garnisonswechsel unschädlich zu machen. Die Soldaten, welche in der Redaktionsstube des Gentler Sozialistenblattes verkehrten, werden die dort aufgenommenen Lehren und Grundsätze in Ostende und Brügge weiter verbreiten. Dagegen werden die Regimenter, welche nunmehr nach Gent kommen, in den sozialistischen Herd hinein gerathen.“

Frankreich.

Der Verlauf des Nationalfestes in Paris und insbesondere der Revue auf dem Longchamp muß den Bringen von Orleans und ihren Freunden eine bittere Enttäuschung bereitet haben. Daß die Revue den Anlaß zu einer großartigen Kundgebung im republikanischen Sinne geben werde, daran war im Hinblick auf die dem Radikalismus zuneigende Pariser Bevölkerung nicht zu zweifeln. Dagegen dürfte die spontane Manifestation zu Gunsten des Generals Boulanger allgemein überrascht haben. Die Affäre Sautter und andere Vorgänge haben ein gewisses Mißtrauen gegen den Kriegsminister hervorgerufen, und hätte der Herzog von Numale nicht den bekannten herausfordernden Brief an den Präsidenten der Republik gerichtet, so wäre wohl weder die Begrüßung Grévy's noch jene Boulanger's so enthusiastisch und herzlich gewesen, wie dieselbe thatsächlich war. Der Kriegsminister hat die Streichung der Bringen von Orleans angeordnet, und der Präsident mußte die anmaßende Sprache Numale's über sich ergehen lassen. Dies war offenbar der Grund, daß das Publikum den beiden Männern so überaus lebhaftes Ovationen bereitet. Man wollte Grévy für die Ungebührlichkeit des Herzogs von Numale entschuldigen und gleichzeitig die Maßregel des Generals Boulanger ebenso wie die Ausweisung des Bringen billigen. Aus den gestrigen Vorgängen können die Orleans übrigen ersehen, daß der Weg zum Throne Frankreichs weder so leicht noch so kurz ist, als sie glauben.

Der Pariser Korrespondent der „Voss. Zig.“ beurtheilt die Folgen des herausfordernden Auftretens des Herzogs von Numale und der Orleansen im allgemeinen in ähnlicher Weise. „Die Erbitterung — so schreibt er — ist schon heute so groß, daß Verfolgungsmaßregeln, die gestern noch unmöglich gewesen wären, jetzt mit wilder Freude angenommen werden würden. Die Vermuthung mag das dann nachträglich bedauern, die Leidenschaft würde augenblicklich dennoch den Sieg davon tragen und das eigentliche Opfer wäre die Freiheit. Die Herren Orleansen mögen sich nur sehr in Acht nehmen: die Einzigehung des Vermögens der Orleans wurde bisher nicht ernst genommen; das kann aber sehr bald anders werden. Die Summierung, das Ansehen von Raueranschlägen zu verbieten und die Press- und Versammlungsfreiheit einzuschränken, begehnte bisher lebhaftem Widerstreben bei den Republikanern; allein noch eine Verammlung wie die von Armenitides, noch ein Auftritt wie der, wo ein fanatischer Orleansist sich in einem Dorfe mit dem Revolver in der Faust neben das angeschlagene Manifest des Grafen von Paris aufstellte und Jeden niederzuschlagen drohte, der es abzulehnen versuchte würde, und Ausnahmungsverfügungen gegen die gesetzliche Rede- und Schreibfreiheit der Monarchisten könnten sehr leicht eine Mehrheit für sich haben. All das Gesagte gilt vom Volke noch viel mehr als von den parlamentarischen Kreisen. Man braucht nur ein wenig herumzuspähen, um sich darüber ganz klar zu werden. Die Arbeiter der Groß-

fäbrie waren bisher mit der Regierung unzufrieden und warfen selbst der Republik vor, nichts für sie zu thun. Jetzt sagen sie allenfalls: Die Kammer kann sich nicht mit Geschäften befassen, weil die Monarchisten sie mit ihren Wählerreien daran verhindern. Das Geld verbringt sich, weil die Bringen mit Aufsehung und Bürgerkrieg drohen. Der Unternehmungsgeist ist gelähmt, weil die Reaktionäre mit ihren Anschlägen das Land nicht zur Ruhe kommen lassen. Was ist die Folge dieses Gedankenganges? Ein wachsender Hohn gegen die Bringen und ihren Anhang, eine Ableitung der seit Jahren aufgetauchten Unzufriedenheit auf ein neues, aller Welt sichtbares Ziel: die Monarchistenpartei. Man hat es in Armenitides gesehen. Der Ort ist ein Brutnest des Anarchismus. Wegen wen haben aber die Anarchisten ihren Grimm gewandt? Nicht gegen die Behörden, nicht gegen die Beamten der Republik, sondern gegen Herrn de Cassagnac und seine Leibgarde, und ihr Kampfschrei war „Vive la République“, ein Ruf, den man seit 1878 noch nicht aus anarchistischem Munde gehört hat.

Großbritannien.

Nunmehr sind die Parlamentswahlen in England bis auf 12 bekannt, ohne daß es den Anhängern Gladstones gelungen wäre, den Vorsprung der Gegner auch nur einigermaßen wieder weit zu machen. Bei den Wahlen am Donnerstag hielten sich Konservativen und Anhänger Gladstones die Waage. Beide Parteien gewannen je 3 Sitze. Die Konservativen, welche bereits 315 Mandate besitzen, waren nahe daran, die absolute Majorität für sich allein zu erlangen. Es fehlen ihnen an derselben nur noch 21 Sitze. Da aber nur noch 12 Wahlergebnisse ausstehen, so ist es jetzt entschieden, daß die Konservativen allein auf die absolute Mehrheit nicht rechnen können, sondern dabei auf die Unterstützung der dissentirenden Liberalen angewiesen sind, welche bisher 76 Mandate besitzen. Die Anhänger Gladstones zählen 184 und die Barnclletten 84.

Der „Daily News“ zufolge steht der Rücktritt des liberalen Ministeriums unmittelbar bevor. Das offizielle Blatt schreibt: „Die Konservativen sind jetzt über 300 Mann stark und der Rücktritt der Regierung kann nur eine Frage der Zeit sein. Es besteht, wir brauchen es kaum zu sagen, nicht die Absicht, die Existenz des Ministeriums bis Februar oder selbst bis Oktober zu verlängern. Das Parlament wird in Uebereinstimmung mit dem von Gladstone im vorigen Monat gegebenen Versprechen am 5. August zusammentreten. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß Gladstone's Pläne verurtheilt worden sind, und darum wird eine August-Session stattfinden, falls nicht die Minister vorher zurücktreten und ihre Nachfolger einberufen sollten, das Vergnügen, dem neuen Hause der Gemeinen gegenüberzutreten, bis zum Oktober zu verschieben. Herr Labouchere äußert in einem an uns gerichteten Schreiben, daß die Regierung nicht zurücktreten sollte, weil die Konservativen nicht die Mehrheit des ganzen Hauses haben werden. Er ist der Ansicht, daß die irischen Nationalisten mitgetheilt, eine Majorität von Liberalen und Radikalen vorhanden sein werde, daß Gladstone in einer Minderheit nur in der irischen Frage sein werde, daß selbst in dieser Frage seine Gegner nicht einzig unter sich selber sind und daß durch geschicktes Manoeuvriren in Kurzem eine neue Auflösung gewaltsam herbeigeführt werden könnte. Man muß sich jedoch erinnern, daß Gladstone an das Land einer einzigen Frage wegen appellirte und daß in dieser Frage das Land gegen ihn entschieden hat. Den Interessen Englands, Irlands und der liberalen Partei würde am besten gedient werden durch den Rücktritt der Regierung, sobald die Wahlen thatsächlich beendet sind.

Die Staats- und Großbritanniens belief sich am 31. März 1886 einem amtlichen Ausweise zufolge auf 744 415 908 Lfr. Nach Abzug von 27 769 954 Lfr. für Vorkäufe und 3 532 040 Lfr. als den Nominalwerth der vom Staate erworbenen Suezkanalaktien ist der Nettowerth der Schuld auf 713 113 914 Lfr. angegeben.

Rußland.

Die russischen Behörden beachtlichen, bedeutende Summen zur Verbesserung der Häfen im Schwarzen Meer anzuwenden. So soll der Hafen von Marianopol unter Leitung der Ingenieure Boreicha und Maximovitch mit einem Kostenaufwande von 5 Millionen Rubel von Grund aus reparirt werden. In Odessa soll die Mole, hauptsächlich das Fundament derselben, verstärkt und ein neuer Wellenbrecher gebaut werden. Auch geht man mit der Absicht um, den Hafen zu vertiefen. Die Kosten dieser Aenderungen werden auf ein und eine halbe Million Rubel veranschlagt. Ferner soll bei Novorossk ein neuer Hafen für 8 000 000 Rubel hergestellt werden. Schließlich werden noch in den Häfen von Nikolajeff, Dschakoff, Valta, Sebastopol und Taganrog, sowie in dem Kanal von Arzik-Denikale umfassende Verbesserungen geplant.

Italien.

Französische Schiffe dürfen, nach der Ablehnung des Schiffsfahrtsvertrages in italienischen Häfen keinen Handel mehr treiben, die Küstenschiffahrt ist ihnen verboten, sie müssen

doppelte Ankergebühr zahlen. Die italienischen Blätter sprechen ihre große Mißbilligung über diesen Zustand aus und tadeln die Ablehnung des Schiffsfahrtsvertrages seitens der französischen Deputirtenkammer.

Spanien.

Mit 119 gegen 54 Stimmen hat der spanische Senat seine Genehmigung zu dem vlemulstrittigen spanisch-englischen Handelsabkommen und zu der Verlängerung der sieben übrigen bis zum Jahre 1892 ausgesprochen. Die Regierung beabsichtigt, die Verträge sofort der Deputirtenkammer vorzulegen, und hofft, daß der spanisch-englische Vertrag bereits vom 1. August an in Kraft treten kann. Bei der großen Erregung, welche in Folge dessen in Catalonien herrscht, befürchtet man dort regierungsfreundliche Kundgebungen.

Balkanländer.

Ueber die Verlängerung des Kontrattes des Generals von der Goly mit der Porte wird dem „N. B. Tagebl.“ aus Berlin geschrieben: Die Russen sehen mit scharfem Auge auf die Thätigkeit der deutschen Offiziere in der Türkei und wollen in derselben eine ganz bestimmte gegen Rußland gerichtete Aktion Deutschlands erkennen. Das hat sich namentlich in der Zeit gezeigt, als es sich um das neue Engagement des Generals v. d. Goly handelte. Herr v. d. Goly wollte nur unter der Bedingung weiter in türkischen Diensten verbleiben, wenn man seine Arbeiten und Vorschläge nicht, wie bisher, lediglich diskutierte und dann — vergesse, sondern er verlangte, daß man die Ausführung seiner Entwürfe und Pläne ungesäumt in die Hand nehme, oder man müsse gänzlich auf seine Dienste verzichten. Es ist selbstverständlich, daß das Petersburger Kabinett von diesen Vorgängen Kenntnis hatte, und nun begann nicht nur in Konstantinopel eines jener bekannten russischen Intriguenspiele, dessen Fäden bis in die nächste Umgebung des Sultans gesponnen werden, um ein Wiederengagement des energischen und verdienstvollen deutschen Offiziers zu verhindern, sondern man verlegte sich sogar so weit, in Berlin in vertraulicher Weise bekannt zu geben, daß man es in Petersburg sehr gern sehen würde, wenn der Urlaub des Herrn v. d. Goly nicht wieder verlängert werde. Diese Schritte des Petersburger Kabinetts blieben aber auch im Bildis Kloß kein Geheimnis, und um allen möglichen Eventualitäten vorzubeugen, willigte der Sultan rasch entschlossen in alle ihm gestellten Bedingungen und ertheilte sofort Befehl, mit der Reorganisation der Artillerie nach den Entwürfen v. d. Goly's fortzusetzen. In Berlin aber beistimmte man sich, Herrn v. d. Goly einen Urlaub auf weitere drei Jahre zu gewähren.

Eine der „Pol. Corr.“ von „kompetenter bulgarischer“ Seite zugehende Meldung bespricht die von Panlavißen ausgesprochenen Nachrichten vom Eindringen bewaffneter bulgarischer Banden nach Makedonien als vollständig unmögl. Die im Innern von Makedonien aufgetauchten bewaffneten Banden seien wahrscheinlich griechischer Herkunft. Die bulgarische Regierung ihrerseits werde unter allen Umständen der Türkei gegenüber die größte Loyalität bewahren und ebenso wenig als im Vorjahre auch jetzt den Uebertritt bewaffneter Banden aus Bulgarien nach Makedonien gestatten.

Eine Belgrader Zuschrift der „Politischen Korrespondenz“ tritt der Meldung russischer Blätter entgegen, daß die serbische Regierung im Begriffe stehe, den Belagerungsstand über einige Kreise zu verhängen. Nachdem es gelungen ist, den Brigantaggio, welcher in zwei Bezirken herrschte, dadurch vollständig zu beseitigen, daß 61 Familien, welche den Räubern Hehlendienste leisteten, aus dem Gebiete Dragatschewo zwangsweise nach dem Birotter Kreise überstellt wurden, erscheine eine derartige Maßregel nicht erforderlich. Ebenso unrichtig sei die Nachricht der „Nowoje Wremja“, daß Serbien sich für einen Herbstfeldzug rüfte. Die militärischen Maßregeln des Kriegesministeriums bezwecken lediglich die Beseitigung der Räuber, welche der letzte Krieg in der Armeesorganisation aufgedeckt hatte; aber Niemand in Serbien denkt daran, den Frieden zu stören. — Der „N. Fr. Br.“ wird aus Niß über Belgrad gemeldet: Der Verifikations-Ausschuß annullirte bereits mehrere oppositionelle Wahlen.

Amerika.

Ein nachahmenswerther Schritt gegen die politische Parteinahme der Beamten wird aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika gemeldet. Präsident Cleveland hat nämlich eine Verordnung erlassen, in welcher die in den verschiedenen Regierungsdepartements angestellten Beamten vor der Benennung ihrer amtlichen Stellung zur Kontrolle der in ihren Bezirken herrschenden politischen Strömungen gewarnt werden.

Der belgische Ingenieur Henriques, welcher lange Zeit sich am Panamakanal aufgehalten und die dortigen Kanalarbeiten eingehend geprüft hat, ist jetzt zurückgekehrt. Nach seinen Ansichten wird der Kanal, falls die Arbeiten in ihrem jetzigen Umfange fortgesetzt werden, in fünfzehn Jahren beendet sein.

In einer auf einem öffentlichen Blage von Callao (Peru) abgehaltenen Volksversammlung wurde der Beschluß gefaßt, an

Aus Kunst und Leben.

Im Odeon-Theater finden bei fortgesetzt gut besuchten Häusern Aufführungen von „Phyllipps Welter“ statt und wird dieses Stück erst Mitte nächster Woche vom Repertoire verschwinden, um den Aufführungen des dramatisirten Romans „Tom Golde verführt“ Platz zu machen. Seit 6 Tagen bereits finden Vor- und Nachmittags Proben von diesem neuen sensationellen, echt amerikanischen Schauspiel statt. Die Direktion verspricht sich von dem Stücke einen großen Erfolg und hofft für diese Saison hindurch aller Repertoireorgen überhoben zu sein.

Im Kaiser-Panorama — Passage — erregt die interessante Reise durch die malerische sächsische Schweiz allseitige Bewunderung; neben derselben gelangt für diese Woche zum ersten Male die zweite Reise durch die Pyrenäen zur Ausföhlung. Hier reist Jung und Alt, Hoch und Niedrig bequem und namentlich — billig.

Diamanten aus Zucker. Ein schottischer Gelehrter, Dr. R. S. Marsden zu Edinburgh, soll die Entdeckung gemacht haben, daß man Diamanten aus Zucker machen kann. Nach englischen Fachblättern hat er in einer Sitzung der Royal Society das Verfahren folgendermaßen beschrieben: „Zucker wurde mit Höllestein gemischt und zehn Stunden lang auf eine sehr hohe Temperatur erhitzt. Darauf wurde langsam abgekühlt und das Silber, welches aus dem Höllestein reduziert worden war, mit Salpetersäure entfernt. Im Rückstande wurden Kohle, Graphit und einige glänzende Nystalle gefunden, welche sich unfehlbar als echte Diamanten erwiesen, insofern, als sie hart genug waren, Saphire zu ritzen. Dr. Marsden meint, daß bei Anwendung einer genügenden Menge Materials Diamanten erzeugt werden können, welche groß genug zur Verwendung für Bohrmaschinen sind. Wenn dem so ist, würde es zweifellos bald gelingen, auch Diamanten für Schmuck auf diese Weise herzustellen. Wir können also erwarten, daß man Diamantfabriken errichten wird, welche einen ganz neuen Abzug für unsere Ueberfluth an Zucker bilden werden.“ Die „Deutsche Zuckers-Industrie“ entnimmt diese Mittheilung der „Produce Market's Review“, welche sie dem „British and Foreign Confectioner“ entlehnt. Die Redaktion des deutschen Fachblattes sagt hinzu: „Bekanntlich hat man schon vor längerer Zeit durch Erhitzen von Zuckerlohe auf hohe Temperaturen Präparate derselben von so großer Härte dargestellt, daß durch dieselben Quarz und selbst Topas geritzt werden konnten.“

Unglück über das gräfliche Haus hereinbrach und Säule nach Säule niederriß.

Was konnte nur mit ihr vorgegangen sein? Gestern Abend hatte sie zu Fuß das Schloß verlassen und war durch den Grafen Rottad in dessen eigener Equipage erst nach zwölf Uhr zurückgebracht — und heute —

„Guzmann“, sagte die Gräfin, die eben aus ihrem Zimmer trat, „seid doch so gut und tragt dieses Packet selber zum Grafen Rottad hinunter; es ist für eine junge Dame bestimmt, die bei ihm wohnt. Mir liegt aber daran, daß Ihr es in deren eigene Hände gebt, es ist werthvoll — habt Ihr mich verstanden?“

„Zu Befehl, gnädige Gräfin.“

„Der Wagen ist angespannt, Ihr fahrt hinunter, ich möchte, daß Ihr bald zurückkämet.“

Der alte Haushofmeister nahm das Packet und fuhr in die Stadt. Aber er blieb länger aus, als er eigentlich zu dem Weg gebraucht hätte, und wie er zurückkam, sah er ordentlich verklärt aus.

„Habt Ihr meinen Auftrag richtig ausgerichtet, Guzmann?“ fragte die Gräfin, als er wieder ins Zimmer trat.

„Frau Gräfin“, rief der alte Mann, und seine ganze Gestalt bebte, „gnädige Frau Gräfin!“

„Ich hätte so gern gehabt, daß Ihr uns auf der Reise begleitet, Guzmann, aber wenn Ihr denn gar nicht wollt.“

„Frau Gräfin“, sprach der alte Mann mit zitternder Stimme, ergriff ihre Hand und neigte sie mit seinen Lippen, „darf ich denn mit?“

„Also deshalb, Guzmann?“ sagte die Gräfin leise und wehmüthig.

„O, zürnen Sie mir nicht“, bat der Alte, „meine ganze Seele hing ja an dem Kind, und daß Sie — aber jetzt ist ja Alles gut, Alles gut, und so lange ich nur kriechen kann, weiche ich nicht von Ihrer Seite.“

Am nächsten Morgen war ein ganzer Berg von Roffern am Perron des Oshburger Bahnhofes aufgeschichtet, und Guzmann und Jeremias lösten eine Anzahl Billets und gaben das Gepäck dann auf. Sämmtliche Karten daran lauteten aber nach Kriess.

Kurz vor Abgang des Zuges trafen die Equipagen der Herrschaften ein, zwei von der Rottad'schen Wohnung, eine vom Schlosse Monford herunter, und die alte Gräfin Monford, die allein in ihrem Wagen gekommen war, eilte auf Rottads zu, half die Kinder mit herausheben und nahm Delencen, die sich gar nicht vor ihr fürchtete, auf den Arm. Helene selber nahm Günther an die Hand, und Graf Rottad führte eine dicht verschleierte Dame dem Koupee zu.

Die Oshburger zerdrücken sich den Kopf, wer die Fremde wohl sein könne; aber lange Zeit blieb ihnen nicht dazu übrig, denn eben brauste der Schnellzug heran, und die Reisenden nahmen gleich ihre Plätze ein.

Jeremias stand draußen am offenen Fenster.

„Guzrjeh, Herr Graf“, rief er noch in den Wagen hinein, „ist das nicht beinahe genau so, wie damals in Brasilien, nur daß wir dort keine Eisenbahn hatten — wissen Sie noch, wie ich Ihnen die Sachen...“ Er schwieg erschrocken still, denn wenn er sich seiner früheren Arbeit auch nicht schämte, machte er doch nicht gern Staat damit.

„Und Sie haben treulich bei uns ausgehalten.“

„Bin nun schon beinahe daran gewöhnt, Sie auf den Trab zu bringen“, lachte der kleine Mann. „Aber haben Sie keine Angst, hier soll indessen alles richtig besorgt werden.“

„Nehmen Sie sich in Acht, der Zug geht ab!“ rief der Schaffner.

„Na, so behüt' Sie Alle Gott!“ rief Jeremias, die Hand noch einmal treuherrig in das Koupee hineinreichend.

„Und auf ein großes Wiedersehen!“

„Rein alter, waderer Freund!“

„Wir werden Sie nie vergessen!“ sagte die verschleierte Dame und reichte ihm die kleine weiße Hand.

„Gott lohne es Ihnen, Gott lohne es Ihnen!“

Ein scharfer Pfiff — Jeremias trat vom Wagen zurück, Günther und Delencen wankten ihm noch jubelnd mit den Händen zu — und fort rasselte der Zug seine wilde Bahn dahin.

die Regierung eine Petition zu richten des Inhalts, daß die Jesuiten aus Peru ausgewiesen werden sollen.
General Salomon ist wiederum zum Präsidenten der Republik Chili erwählt worden.

Soziales und Arbeiterbewegung.

An die Gewerbetreibenden und Fabrikanten der Galanteriebranche erläßt, wie wir aus der „Fränkischen Tagespost“ ersehen, der Fachverein der Schreiner zu Fürth folgendes allgemein interessantes Schreiben: Der Fachverein der Schreiner, der statutenmäßig sich die Aufgabe gestellt hat, den Arbeiterstand in seiner sittlichen, geistigen und materiellen Lage zu heben, hat sein Augenmerk auch auf die Galanteriebranche gerichtet und durch Vorträge in mehreren Versammlungen sowie durch Fragebogen Einsicht erhalten von dem Lohn- und Arbeitsverhältnis in dieser Branche. Aus den Resultaten seiner Untersuchung ist zu ersehen, daß die Verhältnisse hier sehr viel zu wünschen übrig lassen. Durch Kollegen, welche seit einer langen Reihe von Jahren in der genannten Branche thätig sind, wurde nachgewiesen, daß Akkordarbeit und Ueberstunden in den meisten Werkstätten eingeführt, ja daß eine Anzahl von Werkstätten noch vorhanden sind, wo dem Arbeiter nicht einmal eine Vesperzeit gegönnt ist und er sein Frühstück, das sehr oft in trockenem Brod besteht, mit schmutzigen Händen während der Arbeit hinunterwürgen muß. Von Seite des Fachvereins wurde anerkannt, daß die zur Regel gewordene Akkordarbeit und die Ueberstunden nur schädlich wirken können. Durch die Akkordarbeit wird der oft nicht sehr kräftig angelegte Arbeiter zur höchsten Leistung genöthigt, dazu kommen noch bei flottem Geschäftsgang die Ueberstunden. Allerdings wird dadurch ein höherer Lohn erzielt, aber auf Kosten der übermäßigen Anstrengung; nicht selten ist es, daß dadurch auch die Preise wieder gestürzt werden, wo der Lohn etwas höher wird, als der Arbeitgeber oft es für gut findet. Durch Akkordarbeit und Ueberstunden werden immer längere Arbeitszeiten herbeigeführt, und die Zeit des Rummers und der Entbehrung wirken nur wieder sehr schädlich auf den Arbeiter. Bei flottem Geschäftsgang beträgt die Arbeitszeit per Tag 14—15 Stunden. Die Ermittlung durch Fragebogen hat ohne Akkordarbeit und Ueberstunden einen Durchschnittslohn von 11 M. ergeben. Das wöchentliche Budget einer Arbeiterfamilie stellt sich im Durchschnitt auf 20 M. zur nothdürftigen Erhaltung der Existenz, so daß ein Defizit von 9 M. vorliegt, welches entweder durch geringere Lebensweise oder durch Frauen- und Kinderarbeit ausgeglichen werden muß. Daß dies Zustände sind, die einer Besserung bedürfen, wird wohl ein human denkender Mensch nicht bestreiten wollen, daher glaubt der Fachverein, daß seine Forderungen, welche derselbe an die Arbeitgeber richtet, sich in bescheidener Form halten, aber auch ganz berechtigt sind. Der Fachverein der Schreiner spricht sich dahin aus, daß bei der Arbeit, wo die Vesperstunden noch nicht eingeführt sind, sie sofort eingeführt werden müssen, bei Verweigerung soll eine solche Werkstätte gemieden werden. Von Akkordarbeit und Ueberstunden soll nur in den dringendsten Fällen Gebrauch gemacht werden, damit die Arbeitszeit wieder eine geregelte wird. Eine weitere Forderung von einer 20prozentigen Lohnerhöhung wird sich nicht zurückhalten lassen. Daß diese

Forderungen durchgeführt werden können, dafür wird der Fachverein den Beweis antreten in einer am Sonnabend, den 17. Juli, stattfindenden allgemeinen Versammlung der Arbeiter aus der Galanteriebranche im Saale zum grünen Baum, wozu hauptsächlich auch die Arbeitgeber freundlichst eingeladen werden. Da wir keine Freunde von Streiks sind, so erwarten wir, daß bei dem oben angedeuteten Vorgehen die Arbeitgeber mit uns die Angelegenheit regeln werden zum Wohl der gedrückten Arbeiter.

Zur Gefängnisarbeit. Die Blüschweber des Kreises Solingen hatten sich zu Anfang dieses Jahres in einer Eingabe an den Reichskanzler gewandt und um Aufhebung des Blüschwebers in den Strafanstalten gebeten. Nach sorgfältig angefertigten Ermittlungen ist am 13. Juli d. J. an den Erbkunzelechneten, Blüschweber H. Hüschelrath in Veltheim, folgender Bescheid ergangen: Berlin, den 8. Juli 1886. Mit Bezugnahme auf Ihre an den Herrn Reichskanzler gerichtete Eingabe vom 3. Januar dieses Jahres setze ich Sie hierdurch in Kenntniß, daß die königliche Regierung in Düsseldorf ermächtigt worden ist, den über die Blüschweber in der Strafanstalt zu Verden mit der Firma R. geschlossenen Vertrag bei dessen Ablauf am 31. März 1887 nicht wieder zu verlängern. Der Minister des Innern. Im Auftrage: Baßrow.

Sieben Wochen im Freien! Von glaubwürdiger Seite erhält die „Niederrh. Volksztg.“ Mittheilung über ein Vergehen, das hoffentlich von den in der Angelegenheit Verpflichteten seine Beleuchtung empfangen wird. In Jurath wurde am 27. Mai eine Familie, sechs Köpfe stark, von ihrem Miethsherrn auf die Straße gesetzt, weil sie den rückständigen Miethszins nicht bezahlen konnte. Die Ermittelten lampiren seitdem im Freien, anfangs an einer Hecke, welche ihnen etwas Schutz gegen die Unbilden der Witterung gewährte. Auf Weisung des Eigenthümers der Hecke mußten die Armen jedoch davon wegrücken. Sie lagern seitdem auf einer Wiese hinter einem Hause. Nachts finden sie in einem Schranke, der ihnen noch geblieben ist, nothdürftig Schutz gegen Regen und Kälte. Es muß im höchsten Grade befremden, daß, obgleich die Familie Unterstützung aus der Armenpflege erhält und diese die Polizei um Ueberweisung einer Wohnung angegangen hat, dennoch keine Abhilfe des seit sieben Wochen bestehenden Uebelstandes erfolgt ist.

Maurerstreik in Mannheim. Nachdem auch der letzte Versuch der Arbeiter, die Forderungen bezüglich des Lohnes und der Arbeitszeit auf friedlichem Wege zu lösen, als gescheitert zu betrachten ist, indem die Herren Maurermeister und Bauunternehmer auch das letzte Schriftstück, das ihnen am 1. Juli zugesandt wurde, unbeantwortet ließen, wurde in einer Maurerverammlung beschlossen, den Beschluß der Versammlung vom 27. Juni aufrecht zu erhalten und am Montag, den 19. Juli, auf allen Bauustellen die Arbeit niederzulegen. Eine öffentliche Volksversammlung, worin dieser Schritt des näheren begründet werden soll, findet Montag, den 19. Juli, Mittags 12 Uhr statt.

Der Fachverein der Fischer zu Solingen hat in seinem Vereinslokale bei Herrn Joh. Beckmann ein **Arbeitsnachweis-Bureau** errichtet.

An alle Weber und Weberinnen! Gegenwärtig befindet sich ein Werkmeister aus Dänemark in Deutschland, um Weber, resp. Weberinnen anzuwerben für die **Ruben'sche**

Fabrik in Kopenhagen. In selbiger Fabrik ist der Streik ausgebrochen, und halten wir es deshalb für unsere Pflicht, alle unsere Kollegen darauf aufmerksam zu machen, damit sie sich durch falsche Vorpiegelungen nicht irre führen lassen. Der Vorstand des deutschen Manufaktur-Arbeiter- und Arbeiterinnen-Vereins.

Der Streik der Former in Neumünster dauert ununterbrochen fort; sämtliche unvorbezahlte Kollegen sind jetzt gerechtfertigt. Unser Kollege Krüger, der die Arbeit zu den alten Bedingungen wieder aufgenommen hatte, hat dieselbe verlassen und befindet sich wieder unter den Streikenden. Wir erlauben alle Kollegen, den Bezug nach hier fern zu halten. Sämmtliche Sendungen sind zu adressiren an: E. Karstedt, R.-Fleisch (Volkshalle). Die Unterhandlungs-Kommission. NB. Arbeiterfreundlichen Blätter werden um Aufnahme von Beistand gebeten.

Streik der Grubenarbeiter in Sicht. Diercks 14. Juli. Die Bergleute in den Binngruben von Cöln-Blouckeferthre haben in einer gestern unter freiem Himmel abgehaltenen Versammlung beschlossen, mit dem 1. August einen Generalstreik zu inszeniren, falls ihnen nicht eine Lohnerhöhung von 15 pSt. bewilligt wird. Die Forderung der Streikenden wird als eine gerechte anerkannt. Man ist der Ansicht, daß den Arbeitern eine Lohnerhöhung zugestanden werden wird; die Grubenbesitzer sind nicht abgeneigt, jehn Procent Zulage zu bewilligen. Eine Einigung wird wahrscheinlich im Stande kommen.

Kleine Mittheilungen.

Hamburg, 14. Juli. Die Auswanderung über Hamburg im Monat Juni betrug 8185 Personen, welche in 80 Dampfschiffen und 1 Segelschiff befördert wurden. Nach den einigten Staaten gingen 7850 Personen. Aus dem Königreich Preußen kamen 1643, aus dem übrigen Deutschland 654, aus anderen europäischen Staaten 5781 und aus außereuropäischen Staaten 207 Personen. Seit dem 1. Januar bis ult. d. J. wanderten 40 968 Personen über Hamburg aus, 40 211 in 1885, 57 425 in 1884, 46 621 in 1883 und 68 1882.

Bremerhaven, 15. Juli. Bei den Bionierübungen, die zur Zeit hier auf der Weser stattfinden, starb gestern Bionier Banger von der 3. Kompanie des hannoverschen Bionierbataillons 10 (Minden) beim Rinnenlegen über Bord und fand seinen Tod in der Weser. Banger war mit sich selbst eine Mine hinabzulassen und stand neben der rollten Troste, an der die Mine befestigt war. Die Troste wickelte sich, die sich bildende Schleife legte sich unglücklich Weise um das Bein des Banger, der, ehe er noch irgend wo festhalten konnte, in das Wasser gerissen wurde. Der Unglückliche schwamm noch mehrere Minuten und eine in der Nähe befindliche Boje zu erreichen, auch seitens seiner Kameraden vom Rinnenleger aus sofort nahmen getroffen, um ihm zu Hilfe zu kommen, ehe dies möglich war, versank Banger wohl in Folge des stark weichen Wassers. Die Bemühungen, ihn auszuweichen, gleichfalls vergeblich. Die Leiche ist noch nicht aufgefunden. Der Verstorbenen ist aus Oldenburg und sollte im Herbst Entlassung kommen.

Sielmann & Rosenberg,
Berlin, Kommandantenstrasse, Ecke Lindenstrasse,
stellen hiermit nach beendeter Frühjahrssaison ein reiches Sortiment
88

Kleiderstoffe

zum gänzlichen Ausverkauf:

Beige-Nopé, früher 65 Pf.,	jetzt Mtr. 25 Pf.
Mohair-Satin, früher 75 Pf.,	jetzt Mtr. 30 Pf.
Beige-Mohair, früher 75 Pf.,	jetzt Mtr. 30 Pf.
Jaspé-Diagonal, früher 1 M.,	jetzt Mtr. 50 Pf.
Crep-Foulé, früher 1 M. 50,	jetzt Mtr. 60 Pf.
Diagonal de l'Indos, früher 1 M.,	jetzt Mtr. 50 Pf.
Crep-Virginie, früher 1 M. 50,	jetzt Mtr. 60 Pf.
Fil à Fil, früher 1 M. 50,	jetzt Mtr. 60 Pf.
Cachemire-Merveilleux, früher 1 M. 80,	jetzt Mtr. 75 Pf.
Beige, reine Wolle, früher 1 M.,	jetzt Mtr. 60 Pf.
Blau mit weiß gestreift, früher 2 M.,	jetzt Mtr. 1 M.
Große Auswahl Spitzenstoffe, Mtr. 1,50, 2 und 3 M.	
Große Auswahl Waschstoffe, Mtr. 30, 40 und 50 Pf.	

Fertige Kleider für Damen 20, 25 und 30 M.
Morgensätze und Satin-Blousen 3, 4 und 5 M.

1. Geschäft: Zimmerstraße Nr. 30.

Die von Mitgliedern des Fachvereins der Schneider gegründete
Produktiv-u. Rohstoffgenossenschaft der Schneider zu Berlin (E. G.)

empfehlen ihr Lager fertiger Herren-Garderobe, sowie ihr reichhaltiges Lager in- und ausländischer Stoffe, ebenfalls Futter, Vorte und Knöpfe.

Herren-Garderoben

jeder Art werden nach Maß angefertigt.
Der Vorstand und Verwaltungsrath.

2. Geschäft: Pothringerstr. 51 (Ecke Weinbergsweg).

Es kommen in den Geschäftsräumen des Central-Depot von 9 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends der beim Transport verunglückten Waaren, welche theilweise unsauber und

naß

geworden, in getrocknetem Zustande werktüchtig zum schleunigen Ausverkauf:

Kleider-Kattun

in d. schönst. Mustern Elle 1 1/2 Sgr. etwas unsaubere

schwere dr. Bett-Damaste Elle 4 Sgr.
1/2 Dyd. abgepaßte Handtücher 10 Sgr.
1 ganz Bedeck m. 6 Servietten 1 Ehr.
Reinl. Kolltücher Stück 7 1/2 Sgr.
1 Post. einz. Tischtücher, Stück 10 Sgr.

Bettlaken, 3 Ellen lang 15 Sgr.
Steppdecken 3 Ellen lang 1 Thlr.
1/2 Dyd. Dowlas-Damen- und Herren-Nachtjungen 1 Thlr.
Morgen-Röcke für Damen Stück 18 Sgr.

etwas schadhafte

Shirt, Hemdentuch, Dowlas 1—2 Sgr.
1 Dyd. Kaiser-Caschentücher jezt 5 Sgr.
Wasserdichten m. Feigenen S. 7 1/2 Sgr.
1/2 Dyd. Wischtücher m. Rante 5 Sgr.

Tüll-Gardinen

mit 1/2 dr. Borde u. jezt 1 Thlr.
1 Paar Gardinenhalter
Central-Depot Jerusalemstr. 5,
direkt Gasse Zimmerstr.

Allen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß ich jetzt meine **Restaurations-Weiß- u. Bairischbier-Lokal** in der Reichensburgerstr. 124 eröffnen werde. Speisen und Getränke in bekannter Um geneigten Zuspruch ersuchend geheimer hochachtungsvoll

G. Girke.

Tricot-Tailen-Fabrik
12 Kommandantenstraße 12.
Der Einzelverkauf zu wirtlichen Preisen:
Engros-Preisen:
Damentailen 2 Mk.
Kinder-tailen 1,75 Mk.
Kinder-tailen 3,00 Mk.
Anabenanzüge, 0,00 Mk.
besüßend sich parieren
Laden. Anprobieren
selbst. — Maß
werden in 3 Tagen
ohne Preisaufschlag
erfertigt.

Louis Lichtenstein
12 Kommandantenstraße 12.
Auf meine Firma (gegründet 1869) bitte zu achten.

Wo Speisen
In der ersten alten
merken Küche,
straße 181, Hof
bei Stein. Früh-
Mittags 11 u. 3—
Abend 7 u. 9—
nach Auswahl.

182. Schönhauser Allee 182.
Omnibus-Haltest. am Schönh. Thor. Im Hause d. Badeanst. part.
neu und wenig getragen (neueste Mode),
15000 Sommer-Paletots,
8, 10, 12, 15—25 Mk. (Bracht-Exemplare).
12000 elegante Rock- u. Jaquett-Anzüge,
beste Stoffe, von 10—36 Mk.
5000 Damen-Mäntel und Spitzen-Mantelets vom einfachsten bis z. eleganten.
Knaben- und Furschen-Anzüge in gediegenen Stoffen von 4 Mk. an. Schwarze Luch und Kammgarn-Anzüge, Röcke, Hosen (auch getragene), Puffe u. Dreil-Sachen, goldene u. silberne Herren- u. Damen-Uhren. Alles spottbillig. **Abzahlung ist gestattet.** Auch für torpente Besonen passende Sachen.
Omnibus und Pferdebahn wird vergütet. Die Verwaltung.

Restaurant Ferd. Mitán,
Wiener-Strasse 31,
empfiehlt allen Freunden und Bekannten sein neu renovirtes **Weiss- und Bairisch-Bier-Lokal.**
Guter, reichhaltiger Frühstück-, Mittag- und Abendtisch.
Ein großes Vereinszimmer steht den geehrten Gästen zur Verfügung.

Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß ich **Markusstraße 6 ein Weiß- & Bairischbier-Lokal** eröffnet habe.
Gustav Spiekermann.

Nähmaschinen sämtl. gänzl. neu
E. Franke, Saarbrücker

Kommunales.

Anlegung neuer Begräbnisplätze. Die Gemeinden von der Kasarethstraße und der Dannebergstraße haben, jede für sich, Grundstücke zu Begräbnisplätzen erworben, die aneinander grenzen, und zwar Ackerparzellen von Reinickendorf, nahe bei dem Tegeler Gassenhaus; um möglichst schnell mit der Einrichtung dieser Begräbnisplätze vorgehen zu können, ist eine Leichenhalle notwendig. Die beiden Kirchenvorstände wenden sich deshalb gemeinsam an den Magistrat mit der Bitte um Gewährung eines Zuschusses aus dem sogenannten Leichenfuhr-Pachtfonds; die Leichenhalle soll auf der Grenze der beiden angekauften Ackerflächen erbaut werden, so daß sie von beiden Gemeinden benutzt werden kann; jede Gemeinde will die Hälfte des erforderlichen Baugrundes nebst Anfahrtsstraße hierzu geben. Der Magistrat erklärt sich geneigt, bei der Stadtverordneten-Versammlung eine Beihilfe von 25 000 Mark zu beantragen, wenn von Seiten der beiden Gemeinden der Nachweis geführt wird, daß der Rest der im Ganzen auf 45 000 Mark veranschlagten Baukosten durch die Gemeinden gedeckt wird.

Schutz gegen Feuergefahr. Das Kgl. Polizeipräsidium hat, veranlaßt durch die in den letzten Jahren bei mehreren großen Bränden gemachten Erfahrungen, dem Magistrat einen Entwurf zu einer Polizeiverordnung zugehen lassen, betreffend die Aufbewahrung und Lagerung von Brennmaterialien und Kugeln, was sehr vielfach inmitten der dichtesten und engsten Stadtteile geschieht. Die große Gefahr für das öffentliche Wohl, welche hieraus entspringt, sei namentlich so recht hervorgetreten bei dem letzten großen Brande in der Schönebergstraße, hart an der Reichsstraße Berlins. Wenn es auch nicht möglich sei, die stete große Gefahr durch vollständige Beseitigung derartiger Plätze und Verlegung derselben aus dem Stadtgebiete gänzlich abzumenden, so sei es doch im öffentlichen Interesse geboten, diese Gefahr durch genügende Vorschriften, soweit dies irgend möglich, zu verringern. Die Polizeiverordnung vom 10. April 1884, betreffend die Vorschriften über die zur Zeit bestehenden Plätze, entsprechen in wesentlichen Punkten den gegenwärtigen Verhältnissen nicht mehr und gewähren daher der öffentlichen Sicherheit keinen ausreichenden Schutz. Der Magistrat hat zwar alle diese Gründe anerkannt, meint jedoch, der neue Entwurf schneide so tief in die Handels- und gewerblichen Verhältnisse der Holzindustrie ein, daß er beschlossen hat, vor seiner Entscheidung über den betreffenden Entwurf zunächst noch unter Mittheilung desselben von den Vertretern der Kaufmannschaft, dem städtischen Kuratorium für das Feuerlöschwesen und der Direktion der englischen Gasanstalt Gutachten einzuholen.

Lokales.

Bei folgenden Straßensystemen des Radialsystems VI wird nunmehr die Kanalisation in Angriff genommen werden: 1) Hasenbade, Nordseite, von Blücher- bis Richtestraße, 2) Hasenbade, Nordseite, von Richte- bis projektirte Gräfestraße, 3) Hasenbade, Nordseite, von projektirte Gräfe- bis Zahnstraße, 4) Zahnstraße, Westseite, von Urbanstraße bis Hasenbade, 5) Zahnstraße, Ostseite, von Urbanstraße bis Hasenbade, 6) Gräfestraße, Westseite, von Urban- bis Dieffenbachstraße, 7) Gräfestraße, Ostseite, von Urban- bis Dieffenbachstraße, 8) Gräfestraße, Westseite, von Dieffenbach- bis Borchstraße, 9) Gräfestraße, Ostseite, von Dieffenbach- bis Borchstraße. Zugleich werden die Besitzer resp. Verwalter der Grundstücke an den vorbezeichneten Straßenseiten auf Grund der §§ 1 und 3 der Polizeiverordnung vom 14. Juli 1874 aufgefordert, zur Vermeidung der im § 10 am angeführten Orte angedrohten Strafen und Nachtheile, binnen sechs Wochen von heute an gerechnet, ein vollständiges Entwässerungsprojekt für das betreffende Grundstück in zwei Exemplaren der „Verordnungen über die Kanalisation in Berlin, Abtheilung II (Kanalisation), Breitestraße 10, I.“ mittelst schriftlichen Antrages auf Genehmigung vorzulegen. Auskunft über die Höhenlage der Straßeneinleitung behufs Aufstellung der Entwässerungsprojekte erteilt auf schriftlichen Antrag das Bureau der Bauverwaltung, Urbanstraße 177. Die Punkte sind im Bureau der „Verordnungen über die Kanalisation in Berlin, Abtheilung II (Kanalisation), Breitestraße 10, I.“ durch mündliche Nachfrage zu erfahren.

Die Schulferien machen sich gegenwärtig in den Straßen unserer Stadt und namentlich in den äußeren Stadtteilen bereits sehr vielfach und unliebsam für die dortigen Bewohner bemerklich. Den älteren Herren Jungen scheint es für die ihnen plötzlich zur freien Verfügung gestellte Zeit an einer geeigneten Verwendung zu fehlen und so verfallen sie beim Mangel der nöthigen strengen Aufsicht auf allerlei Alotria, die oftmals die bedenklichsten Folgen haben können. Am Frei-

tag Nachmittag schlug so ein etwa zwölfjähriger Junge einem kleineren und jüngeren Mädchen, das eine Papierdüte mit Salz in der Hand trug, plötzlich und ohne jede Veranlassung, von unten gegen die Hand, so daß die Düte dem Kinde gegen das Gesicht flog, zerplatzte und der Inhalt auf die Erde fiel; etwas von dem Salze aber war dem Kinde in die Augen gekommen, die sich bald heftig entzündeten und dem Mädchen große Schmerzen bereiteten. — Um dieselbe Zeit veranlaßten sich am Kottbusser Thor eine Schaar größerer Jungen mit der Jagd auf die jetzt zahlreich von den Ritzd. fser Wiesen bis dort in die Stadt hineingetriebenen Schmetterlinge, indem sie sich ihrer Rösche entledigten und mit denselben nach den fliegenden Tzieren in die Luft warfen. Bald wurde ihnen indeß dies Vergnügen langweilig, und sie warfen die Rösche kleineren Jungen auf die Köpfe, wobei sie sich im Falle eines Widerstandes der Kleinen ganz brutale Mißhandlungen erlaubten. Mädchen und kleinere Knaben getrauen sich aus Furcht vor diesen Dingen kaum noch etwas für ihre Angehörigen einzuholen, weil sie, etwas in den Händen tragend, wehrlos den Angriffen dieser leichtfertigen Straßensöhne ausgesetzt sind. Es wäre sehr zu wünschen, wenn die Eltern solcher Knaben sich eine strengere Beaufsichtigung angelegen sein ließen. Bei einem einmal nothwendig werdenden Einschreiten macht die Polizei nicht viel Federlesens und es kann dann leicht geschehen, daß der Unschuldige mit dem Schuldigen büßen muß.

Im Industrie-Gebäude, nach der Seite der Beuthstraße, wird jetzt das, wie gemeldet, seit längerer Zeit geplante, große Postamt eingerichtet, welches den Anforderungen des dortigen großen Verkehrs entspricht. Die Postämter am Dönhofsplatz und in der Seydelstraße sollen in demselben vereinigt werden.

Einzelne Mitglieder der vorgestern verbotenen Arbeiter-Bezirksvereine „für den Osten“ und „Unverzagt“ wurden gestern auf das Polizeipräsidium zitiert, woselbst die Beschuldigung der Geschäftsbücher und sonstiger Materialien der Vereine bewerkstelligt wurde. Es wurden bei allen Beibehaltung der Hausbuchungen nach verbotenen sozialdemokratischen Druckchriften vorgekommen und sollen dieselben diesmal resultatlos verlaufen sein.

Man schreibt der „Voss. Stg.“: „Seitens der Magistrats- und der Stadtverordneten-Versammlung ist das dringende Bedürfnis für die Freilegung der Vorstraße als Verbindung zwischen der Tempelhofer und der Schöneberger Vorstadt längst anerkannt. Die nöthigen Mittel für die Herstellung dieser Straße sind voll bewilligt, die Arbeiten wurden im Frühjahr eifrig in die Hand genommen, seit langer Zeit aber werden diese Arbeiten immer langsamer gefördert und drohen fast einzuschlafen. Soviel verläutet, seit es an Pflastersteinen; es sind bisher auch thatsächlich keine Pflastersteine für die Pflasterung der Vorstraße angefahren und aus diesem Grunde werden die jetzt möglichen Arbeiten durch Verringerung der Arbeiterzahl augenscheinlich in die Länge gezogen, damit nicht schließlich ganz aufgehört werden muß. Soweit ich am gestrigen Nachmittag zählen konnte, fand ich bei den Arbeiten: 1) in den Hauptbäumen der Vorstraße 4 Arbeiter bei Planungsarbeiten, 10 Arbeiter beim Verlegen von Bordsteinen, 10 Arbeiter beim Durchstemmen von neu verachteten Fundamenten unter Bordsteinen an verschiedenen Stellen, 6 Arbeiter beim Mauern neuer Kanalschächte und 3 Arbeiter beim Verlegen von Abdeckungen auf Rinnsteineinläufe schächte (zusammen 33 Arbeiter). 2) Auf den Bürgersteigen dieser Straße waren: 37 Arbeiter der Gasanstalt an 3 verschiedenen Stellen beim Verlegen von Gasröhren und 7 Arbeiter beim Verlegen von Abdeckungen auf Kanalschächte (zusammen 44 Arbeiter). 3) Auf der Mittelpromenade arbeiteten an der Befestigung der Promenadenwege und Regulierung von Trottoir zusammen 17 Arbeiter. 4) Außerdem arbeiteten in den an die Vorstraße angrenzenden Straßentheilen in der Bülowstraße 8 Steinleger an Verklärung der Mittelpromenade, in der Hagelbergstraße 15 Steinleger an der Pflasterung und 6 Arbeiter an einem Kanalisationschacht (zusammen 29 Arbeiter). Mit dem Verlegen von Kanalschächten ist seit dem 1. Juli aufgehört, obwohl die Kanalisation auf der Nordseite von der Großbeerenstraße bis Kaybachstraße und auf der Südseite von der Möckernstraße bis Kaybachstraße noch fehlt. Wenn auch die Vorstraße dem Verkehr in ihrem jetzigen Zustande nicht offiziell übergeben werden kann, hat sich doch längst ein sehr lebhafter Fußgängerverkehr hier entwickelt, woraus ersichtlich ist, wie dringend nothwendig die Beseitigung der Straßeneröffnung ist, und wie sehr die große Bevölkerung der angrenzenden Stadttheile darauf wartet. Daß die vorstehend aufgeführte Zahl Arbeiter für ein so umfangreiches Stück Arbeit bei Weitem nicht genügt, muß wohl zugegeben werden. Erwägt man, daß die Gasarbeiter ihre Röhren verhältnismäßig schnell legen und in wenigen Tagen von der Bildfläche verschwinden, so bleiben für die eigentliche Vorstraße nur 57

Berliner Sonntagsplauderei.

R. C. Alle Jahre, wenn die Rosen blühen, tritt bekanntlich jene ereignislose Zeit ein, welcher irgend ein sinniger Kopf als Symbol die saure Gurke geweiht hat. Selbst den tiefstnünftigen Forschern wird es wohl niemals ganz gelingen, das Geheimniß zu lästern, welches über dieser mythischen Bezeichnung ruht, und am allerwenigsten sieht es uns an, uns über derartige Sachen den Kopf anderer Leute zu zerbrechen.

Wir leben jetzt gerade in dieser Zeit; sie hat ihre besondern Kennzeichen, die dem Rundigen nicht entgehen; sie tritt nämlich ein, sobald in Amerika die älteste Frau entdeckt wird, sobald an verschiedenen Orten massenweise Hunde mit fünf Beinen und zwei Köpfen das Licht dieses irdischen Jammerthals erblicken; wenn irgendwo in der Welt ein untergehender Seemann seinen letzten Willen einer Flasche anvertraut und diese den Fluß übermitteln, aus welchen sie am andern Ende der Welt wohlbehalten herausgefischt wird, dann ist sie da mit ihren Schrecken und mit ihren Annehmlichkeiten.

In diesem Jahre kann man von einer eigentlichen Sauregurkenzeit wohl kaum sprechen, denn die Ereignisse drängen sich förmlich mit unheimlicher Schnelligkeit. Allerdings ist es nothwendig, daß, wenn man von gewissen Thatsachen spricht, man die Worte mit einer Genauigkeit abwägt, als stützte man ein Telegramm nach dem neuen Tarif. So grau in grau wie der wirkliche Himmel in den letzten Tagen auf uns herabfah, so grau ist auch der politische, und man thut wirklich am besten, wenn man an verschiedene Dinge heute überhaupt nicht denkt.

Bekanntlich ist es für Unglückliche ein Trost im Unglück, Genossen zu haben. Der Regen, der dem sechsten Berliner jede Sonntagsfreude bisher immer noch mit rührender Regelmäßigkeit verdorben hat, trifft ja nicht nur uns allein, er schiltet auch hoffentlich alle die Leute, die „fern von Madrid“ in Bädern und Sommerfrischen weilen. Ist es nicht ein wahrer Hochgenuss, an diesen regnerischen Abenden seinen altgewohnten „Stammst“ einzunehmen, verleiht uns nicht der wohlgefällige Blick des biederen Kneipwirthes, der jetzt wahrscheinlich so Manchen sieht, der nicht da ist, eine gewisse Würde und wir greifen mit einem Gefühl tieferer Berechtigung in die uns jetzt mit doppelter Freundlichkeit angebotene Schnupftabakdose. Man hat eben das erhabene Gefühl, daß man als richtiger Lokalpatriot seiner Pflicht nachkommt, daß man dafür sogar sorgt, daß in der jetzigen geschäftstillen Zeit die Berliner Geschäftsleute nicht umkommen.

Allerdings heut zu Tage giebt es nicht bloß Vergnügungstreibende Leute, die sich von eingebildeten Strapazen erholen müssen, o nein, auf den Landstraßen pilgert so Mancher, der viel lieber daheim geblieben wäre; indessen der Arzt, der keinen Widerspruch kennt, verordnete ihm eben eine Luftveränderung, — und Luftveränderungen sind unter Umständen sehr gut.

Berlin im Großen und Ganzen fragt freilich nicht viel danach; der Besitzende reißt eben freiwillig und der Besitzlose wird abgeschoben, das ist der ganze Unterschied. Außerdem hat die „Gesellschaft“ ja immer Dinge, die ihr viel wichtiger erscheinen als derartige Nebensächlichkeiten; sie unterhält sich eben in ihrer Art.

Raum ist der Streit der Künstler mit einem hiesigen

Arbeiter übrig; auch diese Anzahl wird nicht lange beschäftigt werden können, wenn nicht bald Pflastermaterialien angeliefert werden.“

Ein Landesverraths-Prozess soll, wie die „Neuesten Nachrichten“ mittheilen, demnächst wieder einmal das öffentliche Interesse beschäftigen. Wegen den Lieutenant v. S., welcher bereits verhaftet ist und sich im Untersuchungsgefängnis zu Roode befindet, ist die Voruntersuchung in vollem Gange. Derselbe hatte sich längere Zeit in Frankreich und Belgien aufgehalten und ist, dem Anscheine nach, mit den dortigen Militärbehörden in unerlaubte Unterhandlungen getreten. Das Ergebnis der Voruntersuchung wird darüber Aufschluß geben. Zur Kenntniß der Behörden kam die Sache auf folgende Weise: v. S. hatte in Berlin eine Chambre garni-Wohnung inne und trat zu seiner Wirthe in so nahe Beziehungen, daß diese annehmen zu dürfen glaubte, er würde sie heiraten. Ihr Chambergarnist und Verehrer verlobte sich aber mit einer Anderen, und aus Rache denunzierte sie ihn bei den Behörden. Unter den beschlagnahmten Briefschaften sollen derartig kompromittirende Dokumente vorgefunden worden sein, daß die Festnahme des v. S. wegen Landesverraths erfolgte.

Journalisten und Barbiers haben in unserem lieben Vaterlande den gemeinsamen Vorzug, von Bekannten und Fremden bei der Anrede kostenlos promovirt zu werden. Wie der Postillon für alle Welt der „Schwager“ ist — prosaische sprachforschende Gemüther wollen diese vertrauliche Bezeichnung gemüthlos aus „Chevalier“ berücken — so sind Journalist und Barbier für Jedermann „Doktor“. Es ist zwar nirgends näher gesagt, welcher Fakultät dieser „Doktor“ angehört, aber man darf wohl annehmen, daß er zu der zahllosen Schaar der philosophischen Graduirten gerechnet werden muß. Bisher meinten wir, daß diese Auszeichnung den genannten beiden Berufsständen zu Theil geworden, weil jedes ihrer Mitglieder nach uraltem Verkommen in dem Rufe steht, daß er von allen Geschichten der Welt weiß, und deshalb billig als ein Doktor der Weltweisheit figurirt mag. Doch jetzt sind wir eines Besseren belehrt worden; die Verwandtschaft des journalistischen Standes mit dem ungleich älteren Stande der Bader und die daraus entspringende Gleichheit der Titularauszeichnung rührt von einer vielleicht nicht ganz zufälligen Personal-Union her. Die engen Beziehungen zwischen der Schere des Redakteurs und dem Scheermesser des Barbiers brauchen nicht erst nachgewiesen zu werden. Aus demselben Stahl werden die Federn des Schriftstellers und die Instrumente Jigaro's gemacht. Auf andere Ähnlichkeiten der beiden Berufe hinzuweisen, bleibe unserer Stelle erspart und der berechtigten Abneigung, Handwerksgeheimnisse zu verrathen. Der Berliner B. G. erzählt nämlich, „daß in Berg bei Stuttgart eine geschätzte Kollegin doppelte Anwartschaft auf den Doktorittel gewonnen hat. Frau Bertha A. S., welche in dem genannten Städtchen wohnt, ist als Schriftstellerin thätig. Sie korrespondirt nicht nur für Strassburger und Hamburger Zeitungen, sie hat auch Romane und Romane, sogar „Stücke“ verfaßt. Außerdem aber rafft sie für 10 Pfennige Jedermann, der sie darum anspricht. Ein Freund des Blattes theilt mit, es sei ihm zu öfteren Malen begegnet, daß er Frau Bertha A. S. beim Dichten traf, wenn er ihre Kunstfertigkeit in Anspruch nehmen wollte, und daß ihn dabei immer das Gefühl überkam, als müße er wegen der Stellung zum Schriftsteller hüten. Ob die geschätzte Kollegin im Hauptberuf dichtet und im Nebenberuf rafft, oder ob das umgekehrte Verhältniß obwaltet, darüber fehlt uns leider nähere Nachricht. Eine leichte Hand kann sie für beide Beschäftigungen brauchen. Wie immer es sei, wir entbieten Ihr Gruß und Handschlag — aber erst das Messer bei Seite! — und wenn uns der Weg nach Berg bei Stuttgart führt, so soll nur ihr Wangen wie Kinn anvertraut sein, und unter dem Messer wollen wir belassen, daß sie die schnellste Schriftstellerin Deutschlands ist.“

Die kürzlich erfolgte Beurtheilung eines hiesigen Arztes wegen fahrlässiger Tödtung zu einer zweimonatlichen Gefängnisstrafe hat eine lebhaftere Erregung nicht bloß unter den hiesigen Ärzten, sondern auch unter den Juristen hervorgerufen, die für uns beweist, daß das Ansehen unserer Justiz gegenwärtig gerade nicht im Wachsen begriffen ist. Es wurde den Sachverständigen, welche sich zu Gunsten des Angeklagten äußerten, die Frage vorgelegt, ob ihnen bei Vornahme der betreffenden Operation auch dasselbe Mißgeschick wie dem Angeklagten und in demselben Umfange wie diesem hätte passieren können. Diese Frage verneinten die Sachverständigen und dies Moment soll maßgebend gewesen sein für die Besetzung der Schuldfrage durch den Gerichtshof. Betrachtet man die gestellte Frage genauer, so ist es eigentlich kaum denkbar, daß die Antwort anders ausfallen konnte. Wie sollte ein Arzt in hervorragender Stellung noch das nöthige Vertrauen finden, wenn er diese Frage bejaht hätte; verneinte er sie aber, so fragte es sich bloß, ob an den angeklagten jungen Arzt dieselben

Kritiker, der sich die Freiheit genommen hatte, den sogenannten Künstlerstolz — eine Eigenschaft, für die es bis jetzt leider auch noch keine erschöpfende Definition giebt — etwas auf die Hühneraugen zu treten, einigermaßen beigelegt, so thürmen sich andere, nicht minder belangreiche Streitigkeiten am künstlerisch-kritischen Horizont auf.

Ein Mime von einer hiesigen Bühne war bekanntlich der Freundschaft des Königs von Bayern gewürdigt worden. Der Mime hatte natürlich nichts eiligeres zu thun, als diese Privatbriefe sofort an die allergroßte Reklametrommel zu hängen und jedermann, selbst der garnichts davon wissen wollte, Dinge in die Ohren zu schreiben, die denn doch besser verschwiegen geblieben wären.

Nunmehr Kampf auf der ganzen Linie. Auf der einen Seite schreit man über die Unverschämtheit des Menschenbilders, auf der anderen heißt es, er wäre in seinem guten Recht gewesen; man spricht von Pflüch und anderen schönen Sachen, und schließlich wird auch derjenige Theil des Publikums auf die Sache aufmerksam, der sich zunächst durchaus nicht dafür interessiert hatte.

Die Nachwelt sieht dem Mimen bekanntlich keine Kränze, folglich muß es die Weltwelt thun, und die Weltwelt ist denn auch in der That so mittheilbar, dem sensationsmachenden Schauspieler wahre Riesendouquets zu widmen. Und beide Theile scheinen sich dabei durchaus nicht schlecht zu sehen. Was fragt man freilich in solchem Falle nach der sonst so vielgerühmten Pietät, wenn die Verlesung derselben dem Einen Geld, dem Anderen Reklame einbringt. Da hört Gemüthlichkeit und Pietät zugleich auf.

Anforderungen gestellt werden konnten, wie an die hervor-
ragendsten Spezialärzte und Sachverständigen. Wir wollen
nun keine Zweifel darüber äußern, ob der Gerichtshof alle
diese Momente genügend und vorurtheilsfrei erwogen hat; in
jedem Falle aber hat das Gericht den Angeklagten für ein
Verbrechen gestraft, das andere Sachverständige für entschuldigbar
fanden. Man kann es unter diesen Umständen dem Publikum
und namentlich den Lesern nicht verdenken, wenn sie sich nun
auch mit der Frage der Verantwortlichkeit der Herren
Juristen beschäftigen. Unsere beamteten Herren Juristen
haben nahezu völlig verantwortungslos — fast hätten
wir gesagt unverantwortlich — Stellung inne; kaum
daß im einzelnen Falle, wo ein Rechtsanwalt in Folge
seiner Natur zu Tage liegenden Unkenntnis der einschlägigen
Gesetzesmaterien einen Prozeß zum Schaden seines Klienten
verloren hat, der Anwalt die verursachten Kosten seinem Klienten
zu erstatten gezwungen werden kann. Ein Richter mag die ver-
schlechtesten Rechtsanschauungen seinen Beschlüssen zu Grunde
legen, die höhere Instanz ändert sie und damit basta. Vor
kurzem verurtheilte ein hiesiges Gericht einen bekannten Re-
staurateur aus Berlin ungeeignet zur Exmition. In den
Akten war bekannt, daß der Mann im hohen Maße nerven-
leidend sei. Fast unmittelbar nach der vollstreckten Exmition
starb der Mann aus Gram über den Ruin seines Geschäftes.
Die Erben trieben den Prozeß in die zweite Instanz und hier
entschied das Gericht ohne Beweisaufnahme lediglich aus recht-
lichen Gründen und auf Grund des dem ersten Richter be-
kannten Sachverhalts auf die Abweisung der Exmitionsanträge.
Man kann neugierig sein, ob die Staatsanwaltschaft in diesem
Falle gegen die Mitglieder des Gerichtshofes erster Instanz
wegen fahrlässiger Tötung einschreiten wird. Fast wie eine
Fronie des Schicksals könnte es auch betrachtet werden, daß
dieselbe Vorsicht des Gerichtshofes, der hier den Arzt wegen
Fahrlässigkeit in seinem Verurtheilten, auch Vorsicht des
Gerichtshofes war, der vor einiger Zeit in einem sehr um-
fangreichen Prozeß zu einer verurteilenden Entscheidung der
großen Mehrzahl der Angeklagten kam, während
bei einer nochmaligen späteren Verhandlung desselben
Prozesses die Freisprechung sämtlicher Angeklagter not-
wendig wurde. Nun hat der betreffende Herr ganz
sicher sein richterliches Gewissen gegen jeden Vorwurf salott,
dovon sind wir überzeugt, aber in der Bevölkerung versteht
man diese Resultate der Rechtspflege einfach nicht mehr. Immer
bestimmter tritt das bisher unklar gewesene Gefühl hervor, als
ob die dem Richter übertragenen freie Würdigung dasjenige
Maß überschreitet, das der Gesetzgeber vorgesehen hatte. Alle
politischen Parteien können hierzu Beiträge liefern, und aus
den spezifisch politischen Prozeßen, von dem Strafverfahren
gegen den Herrn von Hammerstein als Redakteur der „Kreuz-
zeitung“ bis zu der Untersuchung gegen die in der Affäre
Spring-Whlow Angeklagten, nicht am wenigsten. Die Frage
der Justizreform wird immer mächtiger in Fluß kommen und
uns hoffentlich vor einer völligen Entartung des bestehenden
Systems der freien Würdigung zu einem richterlichen Despo-
tismus bewahren, der deswegen nicht schöner wird, weil er nur
von einem ganzen Kollegium geleitet werden kann. — Bereits
vor mehreren Jahren verordnete ein damals vielbesprochenes
Ministerialdekret, daß zur Verhinderung der Einseitigkeit der
Kriminalrichter ein schneller Wechsel in den Richterstellen bei
den Strafkammern stattfinden sollte. Es wäre sehr wünschens-
werth, darüber aufgestellt zu werden, in welcher Weise dieser
Verfügung in Berlin nachgegangen wird. Hier sehen wir seit
länger als einem Jahrzehnt an einflussreichen Stellen in der
Kriminaljustiz noch immer dieselben Personen. Man sollte
doch bedenken, wie sehr diese Herren bei all ihrem guten Willen
der Gefahr des Einseitigwerdens ausgesetzt sind!

Die etwas aufdringlichen Ankündigungen, welche
man noch bis vor einiger Zeit zahlreich von den Inhabern
solcher Schaustelale zu lesen bekam, in denen die Bedeutung
von zarter Hand stattfindet, sind in letzter Zeit selten geworden.
Die Ankündigung der weiblichen Bedienung mittels Plakat an
den Schaustelalern hat ganz aufgehört und selbst das „die
Weine und das Bier“ verschwindet immer mehr und mehr
von den Firmenschildern der betr. Bierlokale. Ob hier sanft
maßnähende Hinweise der Polizei stattgefunden, können wir nicht
verrathen, denn die Herren Wirthe schweigen sich auf an sie
gerichtete Fragen unter vielsagenden Pantomimen vollständig
aus, und im Publikum dürfte man diese Ankündigungen auch
nicht vermischen. Um so auffälliger und nicht sehr angenehm
muß das Plakat in dem Schaustelaler eines durch seine weib-
liche Bedienung genügend bekannten Lokals in der Charlotten-
straße berühren, auf welchem in zolllanger Schrift die „Stroh-
wittwer“ eingeladen werden. Ob diese — um den mildesten
Ausdruck zu wählen — wenig geschmackvolle Art der Einla-
dung überhaupt für den Wirthe Effekt hat, kann dahingestellt
bleiben; vom Standpunkte der Decentheit aus verdient sie
die entschiedenste Rüge. Was soll eine junge Frau, die mit
ihrer Familie auf einige Zeit abgereist und ihren Mann
allein zu lassen genöthigt ist, beim Lesen solcher — Taktlosig-
keiten denken? Kerrie und reizbare Frauen, die hauptsächlich
genöthigt sind, Berlin ihrer Gesundheit wegen einige Zeit zu
verlassen und die ohnehin zu allen möglichen Gräueltaten auf-
gelegt sind, bringt solch ein dummer Betitel auf Gott weiß
welche Ideen und kann geradezu verhängnißvolle Folgen
haben.

Den Charakter des Menschen aus seinem Schuh-
werk zu erkennen, d. h. aus dem getragenen, diese Kunst übt
ein hiesiger Schuhmachermeister ganz in derselben Weise wie
jene, welche die Eigenschaften einer Person nach ihrer Hand-
schrift beurtheilen. Ein Wigbegierter, der diesen „sündigen
Töbner“ aufgesucht, legt seine Erfahrungen in einem „Damen-
Journal“ nieder, und da ist's zu lesen schwarz auf weiß: „An
ihrem Schuh, so z. B. sagte der geheimnißvolle Schuster, sehe
ich Unerschlossenheit, Verändlichkeit, eine Neigung zur Nach-
lässigkeit und zur Umgehung unangenehmer Verpflichtungen,
gelegentliche Anwandlungen zur Bestimmtheit. Zeigen Sie
mir irgend eines Menschen Fußbedeckung nach zwei Monaten
Tragens, und ich will Ihnen den Charakter der Person be-
schreiben. Sind Haken und Sohle gleichmäßig abgenutzt, so
ist der Träger ein entschlossener, tüchtiger Geschäftsmann mit
klarem Kopf, ein zuverlässiger Beamter oder eine ausgezeichnete
Gefrau und Mutter. Ist die Sohle an der Außenseite durch-
gegangen, so ist der Träger zu abenteuerlichen, unzuverlässigen,
krampfhaften Handlungen, die Trägerin zu dreisten und eigen-
sinnigen Streichen geneigt. Ist die Sohle an der inneren
Seite abgenutzt, so zeigt dies von Schwanken und Schwäche
des Mannes, von Bescheidenheit (!) der Frau. Ein junger
Mann, seit Jahren mein Kunde, machte zwei Mädchen den
Hof, die ebenfalls bei mir arbeiten ließen. Ich bemerkte, daß
das eine derselben seine Schuhe an der äußeren Seite der
Sohle zuerst abtrat, während die Andere auftrat und beide
Schuhe gleichmäßig abnutzte. Ich habe den jungen Mann
immer gern gehabt, und da ich sah, daß er zwischen den bei-
den Mädchen schwankte, so nahm ich ihn eines Tages bei
Seite, zeigte ihm die Schuhe seiner Flammen und sagte ihm,
was ich eben erzählte. Er heirathete die Geradereiterin und ist
mit ihr glücklich, während die Andere zu Grunde gegangen ist.“
So ein Räthseln Verstand mag in dieser Spreu von Unsinne
wohl aufzukommen sein, wenn man den Satz allgemein dahin
setzt, daß ein ordentlicher Mensch auch auf ordentliches Schuh-
werk halten wird.

Eine Entführungsgeschichte, welche dieser Tage sich
abgespielt hat, erregt in den betreffenden hiesigen Kreisen
großes Aufsehen. Ein junges Mädchen, das sich mit Nä-
arbeiten in verschiedenen Familien beschäftigt, drabkäftigte am
letzten Sonnabend in Wannsee seine Verwählung mit einem
Manne zu feiern, den sie vor einiger Zeit kennen und lieben

lernte. Sie hatte, nachdem sie die Bekanntschaft ihres Bräu-
tigams gemacht die jahrelang gepflegten Beziehungen zu einem
hiesigen Ingenieur aufgegeben, der sie nicht immer allzu zart
behandelt hatte und auch keine Miene machte, dem längeren
Verlöbniß die Ehe folgen zu lassen. Einige Tage vor dem
für ihre Hochzeit festgesetzten Termine erschien dieser frühere
Liebhaber bei ihr und forderte in drohendem Tone, daß sie
von der Absicht, einen anderen zu heirathen, Abstand nehmen
solle. Er wurde von dem Mädchen abgewiesen und hat nun,
wie es heißt, mit Hilfe eines ihm befreundeten Apothekers
unter Anwendung von Chloroform und Gewalt das Mädchen
am Tage vor ihrer Hochzeit entführt, dasselbe von ihrer
Wohnung in eine Dreiocke und von da nach der Ostbahn gebracht.
Von Kreuz aus, wohin das Mädchen geschickt wurde, erhielt
die Polizei die Nachricht von der Entführung. Die Entführer
sind bereits gefänglich eingezogen und dürften alsbald ihre
wohlverdiente Strafe finden.

Immer praktisch. Als Preise für die richtige Lösung
eines Preisräthels hat eine hiesige Zeitschrift folgende Gegen-
stände ausgesetzt: 1 Paar elegante Damendamenstiefel (zum umlaufen),
1 Buderhut (ca. 11 Kilo schwer) und 1 Gardetobekalter. —
Glückliche Gewinner.

Arbeitsvertheilung. Gestern Vormittag legten sämt-
liche Galvanisierer mit Ausnahme eines einzigen in der Metall-
warenfabrik von F. Hornemann, jetzt Bachmann, Neuenburger-
straße 7, die Arbeit nieder. Der Grund war Lohnreduktion.
Außerdem wird verlangt, daß von jetzt ab während der
Mittagsstunde durchgearbeitet werden soll, und zwar so, daß
die Hälfte der Arbeiter von 12 bis 1½, die andere Hälfte von
1½ bis 3 Uhr Mittag machen soll. Die Zahl der Arbeiter,
welche die Arbeit niedergelegt haben, beträgt 11. Fast Alle
sind verheirathet.

Marktallianz-Bericht von J. Sandmann, hiesigem
Verkaufsvormittler, Berlin, Zentral-Markt, den 17. Juli.
Wild und Geflügel. Es kosteten Rebe 60—75 Pf.,
Hirsche 40—50 Pf., Wildschwein 40—50 Pf. p. Pfd.,
wilde Enten 0,80—1,50, Belfastinen 30—70 Pf., junge Gänse
3,00 bis 4,50 M., junge Enten 1—1,50 M., junge Hüh-
er 0,90 bis 2,00, Tauben 30—45 Pf. per Stück, Boulevarden 4,00
bis 7 M., alte Hühner 1,00—1,40 M. Butter. Feinste
Öl- und Weispfunde 96 bis 108 M., seine Quittbutter 90
bis 95, seine Mecklenburger, Holsteiner s. 90—95 M., II. 80
bis 88 M., Landbutter I. 75 bis 80, II. 65—78 M. Galische
und andere geringste Sorten 55—68 M. p. 50 Kilo. — Käse.
I. Emmentaler 68—80, imittirter 50—60, II. 40 bis 45 M.;
echter Holländer 58—75 Mark; rheinischer 43—60 Mark;
Quadrat-Bäcksteinläse I. 18—23, II. 12—18 M.; P. burger
30—38 und 18—25 M., echter Neuschäpeller 4,50 p. 20 Stück,
Ramadour in Staniol 46 M., in Pergament 36 M. p. 3 Stk.
Samembert 5,00—8,50 p. Dgd. — Eier, im Preise steigend,
2,40 p. Schock nach Börsennotiz. — Gemüse und Obst. Es
brachten Pfeffer 12 bis 20 Stück 1,00—1,50,
Erbsen 15—20 Pf. per Pfd., Rirschen 9—15 Pf. per Pfd.,
Blauberen 6—7 M. p. Scheffel, reife Stachelbeeren 20—30 Pf.
per Pfund, Pfefferlinge 7 M. per Str., Gurken 15—20 Pf.
per Stück, Schoten 3—4 M. per Scheffel, grüne Waisnüsse
20 bis 30 Pf. per Pfund, Rohrabt 50—75 Pf. p. Schock,
Salat 50 bis 75 Pf., Kopfschl 1,20—1,50 M. per Mandel,
neue Kartoffeln 3,50—4 M. per Str., Blumenkohl 20—40 Pf.
p. Kopf, Himbeeren 30—40 Pf., schwarze Johannisbeeren 25 Pf.
per Pfund, neue Pfäumen 30 Pf., Birnen 35 Pf., Äpfel
35 Pf. per Pfund, Apfelseln 4,50—5 M. per Str. — Geräu-
cherte Fische. Kleine Flundern 2—3 Mark per Schock, Ma-
krele 30—50 Pf. p. St., Kal knapp 90—150 Pf. pr. Pfd.

Polizeibericht. Am 15. d. M. Nachmittags fiel ein
5 Jahre alter Knabe in der Nähe der Treptower Brücke in den
Flußgraben, und wurde von dem Arbeiter Berber, Stallstr. 59
wobnhaft, mit eigener Lebensgefahr gerettet. — Am 16. d. M.,
Morgens, machte ein Herr im Thiergarten den Versuch, sich
zu erlösen. Er wurde schwer verundet in das hiesige
Krankenhaus gebracht. — An demselben Tage Abends starb
der Barbier Wehrs, nachdem er von der Barbierberberge wegen
hochgradiger Trunkenheit fortgewiesen worden war, auf dem
Wege zur Polizei-Wache in der Grenadierstraße, wie ärztlich
festgestellt ist, an den Folgen übermäßigen Alkoholgenußes. —
Zu derselben Zeit wurde in der Thierstraße ein Knabe durch
einen von dem Schlächtermeister Gumbel, Wühlengasse Nr. 48,
geführten Wagen, und in der Walladenstraße ein anderer
Knabe von einem in derselben Straße Nr. 9 wohnhaften
Friedrich Schwarz geführt, im starken Trabe fahrenden
Kreuz überfahren. Letzterer Knabe wurde am rechten Fuß so
schwer verletzt, daß er in das hiesige Krankenhaus im
Friedrichshain gebracht werden mußte.

Gerichts-Zeitung.

Gegeu zahlreiche Pfandleiher wird seitens der Polizei-
behörde um deshalb eingeschritten, weil dieselben nicht auch
das Tödelgewerbe in Gemäßheit der Gewerbeordnung bei
dem Polizeipräsidenten angemeldet und weil sie unterlassen haben,
ein Tödelbuch zu führen. In dem mit Befreykraft erlassenen
Pfandleihreglement ist den Pfandleihern gestattet worden, auf
den von ihnen zum Verkauf der verfallenen Pfänder veran-
lagten Auktionen diejenigen Gegenstände selbst zu erwerben,
auf welche ungenügende Gebote gemacht werden. Von dieser
Befugnis machen denn auch fast sämtliche hiesigen Pfand-
leiher zur Verhütung eigenen Schadens ausgiebigen Gebrauch,
und sie sind deshalb in die Nothwendigkeit versetzt, die auf
den zu Auktionen erworbenen Gegenstände anderweitig zu
verwerthen. Vertheidigere Pfandleiher thun dies dadurch, daß sie
die betreffenden Waaren aller Art, unter denen sich alte Lei-
dungsstücke, Wäsche und dergl. Tödelartikel befinden, wiederum
zur Auktion stellen, andere Pfandleiher verlaufen auch einzelne
Stücke freihändig, wie es ihnen gerade paßt. Die hiesige
Polizeibehörde erachtet nun in diesen Verläufen, gleichviel ob
sie durch Verauktionierung oder freihändig geschehen, eine Aus-
übung des Tödelgewerbes, während namentlich die größeren
Pfandleiher nicht geneigt sind, sich als Tödelier zu betrachten,
und es daher unterlassen, sowohl das Tödelgewerbe anzu-
melden, noch ein Tödelbuch anzulegen. Die verschiedenen Ab-
theilungen des hiesigen Amtsgerichts haben nun gegen die
widerstrebenden Pfandleiher Strafbefehle erlassen, gegen welche
diese Einspruch erhoben. Zwei solche Sachen gelangten gestern
gegen die Pfandleiher Max Jacoby und Wolf Baumgarten
vor der 93. und 94. Abteilung des hiesigen Schöffengerichts
zur Verhandlung. Der Gerichtshof in der ersteren Sache trat
der Auffassung der Polizeibehörde bei und verurtheilte den An-
geklagten zu 10 M., der in der zweiten Sache machte einen
Unterschied zwischen auktionarischen und freihändigem Verkauf
und hat deshalb Beweiserhebung beschlossen.

Unter der Anklage des einfachen Bankrotts stand
der frühere selbstständige Kaufmann, jetzige Reisende Reikner,
vor der dritten Strafkammer des hiesigen Landgerichts. Reik-
ner hatte einige Jahre hindurch ein Materialwaarengeschäft
betrieben, welches anfänglich sehr florirte. Während dieser
Zeit schätzte der Angeklagte seine Wäcker ordnungsmäßig. In-
zwischen that sich eine übermächtige Konkurrenz auf und der
Umsatz begann zurückzugehen. Reikner hatte nur geringe
Kapitalien zur Verfügung gehabt, als er sich selbstständig
machte und die Schulden wuchsen ihm allmählich über den Kopf.
Von da an entsprach seine Buchführung nicht mehr den kauf-
männischen Uebungen. Er schrieb nur die Tageslösungen in das
Kassenbuch ein und benutzte im Uebrigen Kladden, so daß der
Stand seines Vermögens nicht jeder Zeit ersichtlich war. Es war
selbstverständlich, daß er bei solcher Buchung niemals die Jahres-
bilanz ziehen konnte. Er verstand es, sich fünf Jahre lang über
Wasser zu halten, dann kam das Falliment. Im Herbst

v. J. wurde der Konkurs über das Vermögen des Kaufmanns
Reikner eröffnet. Den Passiven im Betrage von 18 000 M.
standen Aktiva in Höhe von 3000 M. gegenüber, soweit die
ungenügende Buchführung überhaupt Daten und Angaben er-
mitteln ließ. In der Verhandlung wurde durch den Sach-
verständigen Herrn Bierstedt festgestellt, daß das Geschäft im
Jahre einen Umsatz von ca. 70 000 M. erzielt habe, also von
einer Höhe gewesen sei, wo eine regelrechte Buchführung
rohwendig gewesen wäre. Der Gerichtshof erkannte nach dem
Antrage des Staatsanwalts auf eine Gefängnißstrafe von
2 Wochen gegen den Angeklagten.

Unsinzig rasch durch die Straßen zu fahren, be-
trachten nicht allein die Herren Schlächtermeister als ein Ver-
brechen, das ihnen gebührt, sondern auch die Pferdehändler. Im
Interesse des Geschäfts spannen die Rogtäucher die feurigen
Thiere vor das Gefährt und jagen unbedünkert dahin; es
gilt die Leistungsfähigkeit ihres Stalles zu beweisen. Der Be-
dankt, daß leicht schwere Unglücksfälle durch dieses rasche
Fahren herbeigeführt werden können, kümmert sie nicht. — Der
Pferdehändler Ador Salinger, Prenzlauerstr. 3 wohnhaft,
fuhr am 26. März d. J. im schnellsten Tempo über den
Alexanderplatz. Der Springbrunnen in der Mitte dieses
Platzes, der meistens trocken liegt, ist ein Spiel- und Zummel-
platz für die Kinder; hart an diesem Springbrunnen
jagte der Wagen vorbei. Gerade wollte der siebenjährige
August Schulz über die Straße schreiten. Ein vorübergehender
Derr, der den Wagen anschnitten sah, rief rasch dem Reiter,
der Herr Salinger in eigener Person war, eine Warnung zu.
Aber schon war es zu spät; der Knabe wurde zu Boden ge-
rissen und das Hinterrad ging über den Arm. Die Verletzung
war nicht schwer, denn der Kleine konnte allein aufstehen und
sich nach Hause begeben. Trotzdem mußte er einige Tage den
Arm in der Binde tragen und konnte zwei Wochen lang nicht
schreiben. Der Schuldige an dem Unglücksfall war unbedün-
kter weiter gefahren. Gestern stand Herr Salinger vor
der dritten Strafkammer des Landgerichts I unter der Anklage
der vorsächlichen Körperverletzung. Der Gerichtshof erkannte
mit Rücksicht darauf, daß die Verletzung keine schwere gewesen
sei, auf eine Geldstrafe von 50 M. gegen den Angeklagten; der
Staatsanwalt hatte 100 M. beantragt.

Eine empfindliche aber gerechte Strafe empfing gestern
der polnische Dienstmacht Surek genannt Sjurek vor der
Rechtsstrammer des Landgerichts II; wegen eines frottoel
Diebstahls angeklagt erschien der Benannte vor dem Schranke
des Gerichts. Surek, der im Herbst v. J. mit einigen polnischen
Landknechten aus seiner Heimath Schlesi bei Poln. Barten-
berg nach Berlin gewandert, hatte am letzteren Orte seine
Freund Michalek in der „hacama“ reichlich mit dem nationalen
Getränk, dem „wodka“, regaliert und zwar nur zu dem Zweck,
um hinterher seinen Landsmann in aller Gemüthsruhe austrau-
ben zu können. Als Michalek „den Anschlag erreicht“ und irgend-
seinen Raub ausließ, schlich sich Surek in die
Schlafkammer des Michalek und stahl demselben seine
gesammelten baaren Ersparnisse im Betrage von 42 Mark
sowie 13 Ellen Hemden-Weinwand. Diese schände Handlung
weise krönte Surek noch obendrein mit einer raffinierten Schlei-
cherei; er bezichtigte das vollbrachte Tbat einen Unschuldigen,
dem er das letzte Portmonnaie des Bestohlenen in die Tasche
steckte. Vor Bericht räumte Surek den Diebstahl ein. Er war
bisher zwar wegen Diebstahls noch nicht vorbestraft, mit Rück-
sicht auf die an den Tag gelegte niedrige Gefinnung beantragte
jedoch der Staatsanwalt 9 Monate Gefängniß; der Gerichts-
hof erachtete jedoch eine strengere Strafe am Plage und erkannte
auf 1 Jahr Gefängniß.

Gera, 12. Juli. In der heutigen Schwurgerichtsverhand-
lung kam eine Anklage wegen Landfriedensbruch zur
Verhandlung. Beschuldigt waren zehn Personen. Es handelte
sich um einen Vorfall bei dem Bau der Eisenbahnlinie vom
Weimar nach Berta, den seiner Zeit auch das „Berliner Volks-
blatt“ erwähnt hat. Arbeiterfeindliche Blätter brachten die
„Revolte“ mit der Arbeiterbewegung, speziell mit der sozial-
demokratischen in Verbindung. Die Gerichtsverhandlungen
strafen diese Annahme lägen; die Tumultuanten waren, wie
dies fast immer der Fall, durchweg todt, oft bestrafte Menschen,
die von der deutschen Arbeiterbewegung keine blasse Ahnung
hatten. — Drei Tage waren zur Verhandlung festgesetzt. Die
Abal der bei der „Revolte“ Beschäftigten mochte sich auf 30 bis
40 belaufen; von diesen kamen auf die Anklagebank: Karl
Gustav Herting aus Mühlhausen, ursprünglich Schleifer, ver-
urtheilt vorbestraft mit Zuchthaus und Gefängniß wegen
Diebstahls, Bettelns, Landstreichens, Führung falscher Legiti-
mationspapiere, Bruch der Polizeiaufsicht s.; Friedr. Aug.
Langbein aus Weimar, vormalig Reikner bis zum Militärsträfling
vorbestraft wegen Bettelns; Karl Ludw. Wisk. Sonnenfeld
aus Weimar, als Sattler gelernt und wegen Diebstahls, Körper-
verletzung, Bruch der Polizeiaufsicht s. mit Gefängniß und Zuchthaus
vorbestraft; Karl Max Albert Haupt aus Weimar, Hand-
arbeiter, wegen schweren und leichten Diebstahls, Landstreichens
und Bettelns, Betrug, C. pressung und Widerstands gegen die
Staatsgewalt bereits vorbestraft; Konst. Reichardt aus Weimar,
Handarbeiter, einmal vorbestraft; Georg Speer aus Mühl-
hausen, Handarbeiter und noch unbestraft; Gust. Hermann
Zhimnig aus Apolda, ursprünglich Schneider, vorbestraft wegen
Diebstahls, Bettelns, Landstreichens und Hausfriedensbruchs;
Ernst Karl Seiler aus Weimar, als Maurer und Tücher ge-
lernt und wiederholt vorbestraft wegen Widersehlichkeit gegen
die Staatsgewalt, sowie wegen Diebstahls, Bettelns und Land-
streichens; Karl Emil Otto Wipziger aus Apolda, früherer
Maurer, noch unbestraft; Rudolf Dennicke aus Oberkreutz
Maurer und gering vorbestraft. Sämtliche zehn Benannte
waren zuletzt Handarbeiter und als solche, wie erwähnt,
dem genannten Eisenbahnbau beschäftigt. In Kürze ist über
die Sache selbst folgendes zu berichten. Im Frühling d. J.
Richtung nach Berta a. Elm und Lannroda, mit Abzweigung
nach Blankenbeim. Die Strecke wurde in Baubegriff, sog.
Schachte gethellt und so an einzelne Bauunternehmer oder
Schachtmeister zur Ausführung vergeben. Jeder einzelne Unter-
nehmer nimmt Arbeiter an, so viel er deren bedarf und ordnet
die Wohnverhältnisse mit denselben. Hier ward anfangs
Tagelohn bestimmt, während später eine Art Akkord eingeführt
wurde. Der Lohnlag wurde in Folge dessen auf Bewältigung
bestimmter Erdmassen, und zwar nach Lomitz festgesetzt. Die
Direktion setzte 23 Pf. die Lomitz dafür an, während einer der
Schachtmeister, Malacke, aus eigenem Ermeßen 25 Pf. bezahlte.
Die Direktion bestimmte indeß, den angeordneten Satz festzu-
halten. Es war das im Malacke'schen Schachte schon am
Vormittag des nächsten Hapltages, Sonnabend, der
1. Mai, bekannt geworden und die dort beschäftigten
Leute stellten die Arbeit ein. Unter Pfisen und Singen und
mit improvisirten Fahnen zogen sie umher, um auch die Ar-
beiter anderer Schachte zum Streiken zu veranlassen. Die Ver-
theilung wurden am Nachmittag im Gasthofe zu Neumalacke
dort ausgeführt und dort kam es bereits zu Thätlichkeiten zwi-
schen Arbeitern des Malacke'schen und denen anderer Schachte,
welche die Arbeit fortsetzen wollten. Dann roltete eine Anzahl
von etwa vierzig Arbeitern aus eigenem Schachte sich zu-
sammen und zog lärmend nach dem Nachbarschachte, wo
erzürtesten gestaltete sich die Sache im Tiefer'schen Schachte,
dort die Arbeiter entschieden ihren Anschluß an die Arbeit-
einstellung vorzuziehen. Die Ausrührer schimpften und warfen
mit Steinen und Erdklumpen und stürmten dann auf die
Regung des Angeklagten Herting den Tiefer'schen Schachte, wo
sich sehr rasch eine äußerst blutige Szene entwickelte. Auch
einige von den Angreifern selbst, namentlich der Angeklagte
Haupt, kamen sehr ab: davon. Der Benannte mußte vom
Schlachtfelde hinweggetragen werden und wurde so nach seiner

Bohnen
Schilde
entwor
nis
Seiten
die Th
Angekl
betr.
empfab
für die
übrigen
diger v
eine m
Frage
Luteie
anwalt
Erber
6 Ron
6 Ron
Judith
Thimm
nate
Glas
Neben
Rübl
Frau in
der Die
büßere
dem Ne
bleib.
Verhält
ihren C
des ib
Reumar
Anna F
troß br
des No
gegeben
numbre
dem M
ob des
schleht
Mühen
Wöhne
solche
Die Ho
unter g
stehend
sehen u
Januar
Berlin
enthielt
die Aus
a weisse
Reumar
Frenje
gang de
rathung
und zum
Der
General
ab. De
aber die
Mißdau
Besamm
des Ste
rechnung
von 4
men.
der; M
figer. I
Nachmit
nehmen.
All
arbeiter
der Hill
fauvent
der Tag
Statut,
jedoch
lichten
Fittale
Mitglied
men, un
ausgegl
bestimm
Mißdau
vorm. I
der Ver
Es ist d
eintheil
sehr bed
der M
gen theil
Der
Dachd
bei Sah
2. Bork
4. Ver
Un
den 19.
Frage
Frage
Ber
Df. D
straße 37
der Fal
Vormitt
dreasht
2. Wahl
Wille
Ber
Sutfab
19. Juli,
1. Fort
2. Dis
und Fra
Fre
Verjam
straße 33
Aussch
lassen.
Der
Montag,
straße 2
Trepp
el:ber
Ben
Wagen

Wohnung in Weimar gebracht. Von den Zeugen wurden Schilderungen über die Vorgänge im Tieg'schen Schachte entworfen, die das Bild eines Schamzüglers lieferten. Als am meisten belastet erschien durchweg Herting. Seitens der Staatsanwaltschaft wurde aus dem großen Material die Theilnahme an der Zusammenrottung gegen sämtliche Angeklagte begründet, betriebs der zweiten Frage (ob sich die betr. Angeklagten einer Gewaltthätigkeit schuldig gemacht) empfahl sie indes bei Bieren derselben die Verurteilung, sowie für drei Andere die Annahme milderer Umstände, bei den übrigen die volle Verjahung der Schuldfrage. — Die Verteidiger verwandten sich mit Aufbietung aller Beredsamkeit für eine möglichst milde Auffassung der Theilnahme an den in Frage stehenden Verbrechen. Das Erkenntnis des Reichsoberverwaltungsamtes gegen Herting auf 2 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust; Langbein 8 Monate Gefängnis; Sonnensiedt 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus, 3 Jahre Ehrverlust; Haupt 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus, 3 Jahre Ehrverlust; Reichardt 1 Jahr Zuchthaus, 2 Jahre Ehrverlust; Speer 5 Monate Gefängnis; Thimning 7 Monate, Seiler 6, Asparg 3 und Hennite 6 Monate Gefängnis. Kosten für Alle gemeinschaftlich.

Vergiftung der Gattin. Vor dem Schwurgerichte zu Glog spielte sich Ende voriger Woche das Ende eines schrecklichen Dramas ab. Der Gasthofbesitzer David Neumann aus Mühlbach bei Landau, 29 Jahre alt, lebte mit seiner jungen Frau in glücklicher Ehe. Da kam das Verhängnis im Gestalt der Dienstmagd Anna Frenzel, einer ebenfalls jungen und hübschen Person, ins Haus. Es entspann sich zwischen ihr und dem Neumann ein Liebesverhältnis, welches nicht ohne Folgen blieb. Obwohl Frau Neumann bald Kenntniss von diesem Verhältnis erhielt, schwie sie doch und vertraute Niemandem ihren Schmerz, sie ertrug sogar die rohesten Mißhandlungen des ihrer überdrüssig gewordenen Mannes. Indes reifte in Neumann der Plan, sich seiner Frau zu entledigen, um die Anna Frenzel heiraten zu können. Nachdem die junge Frau, trotz brutaler Laun zu beschreibender Mißhandlungen seitens des Mannes am 17. Dezember 1885 einem Kinde das Leben gegeben hatte, theilte Neumann der Frenzel mit, daß man nunmehr „ernstlich vorgehen müsse“, um die Frau aus dem Wege zu schaffen. Man versuchte es in Folge dessen zunächst mit Arsenpulver, dann mit Streichholzstücken und schließlich mit Kupfervitriol und von Felde gesammelten Wäuselsteinen. Fast in jeder Speise wurde der kranken Wöchnerin eine Phosphorpillenlösung verabreicht; nahm sie solches nicht willig, so schloß Neumann es ihr mit Gewalt ein. Die Folge davon war, daß die Vermählte am 22. Dezember 1885 unter gräßlichen Qualen verstarb. Der Unmensch hatte der sterbenden Frau auch die letzte Hülfe, ihre Mutter noch einmal sehen zu dürfen, verweigert. Die Untersuchung der am 4. Januar d. J. ergründeten Leiche durch Dr. Paul Feilerich aus Berlin ergab, daß dieselbe Phosphor und Kupfer im Magen enthielt. Es wurde in der folgenden Gerichtsverhandlung durch die Aussagen des Arztes festgestellt, daß die Frau Neumann zweifellos an Phosphorvergiftung gestorben sei. Während Neumann in frecher Weise hartnäckig leugnete, war die Frenzel geküßelt und reumüthig. Sie gab genau den Vorgang der Sache an. Beide wurden nach einer kurzen Verhandlung der Geschworenen des Nordes für schuldig erkannt und zum Tode verurtheilt.

Vereine und Versammlungen.

Der Fachverein der Drechsler, Knopfaber und verw. Berufsgenossen hielt am 12. d. Mts. seine regelmäßige Generalversammlung in „Eger's Lokal“, Grüner Weg 29, ab. Der Vorsitzende Herr Schrader erstattete zunächst Bericht über die bisherige Thätigkeit des Vereins und des Vorstandes. Alsdann erstattete Herr König den Kassenericht, sowie den Gesamtbericht über die Einnahmen und Ausgaben während des Stages. Der Bericht, worüber demnächst die genaue Abrechnung in Druck erscheinen wird. — Hierauf wurde die Wahl von 4 Vorstandsmitgliedern (welche ausgetostet sind) vorgenommen. Gewählt wurden die Herren Schrader als 1. Vorsitzender; König als 1. Kassierer; Bleichert und Rüdiger als Stellvertreter. Ferner wurde beschlossen, am Sonntag, den 15. August, Nachmittags, eine Familienpartie nach Friedrichsfelde zu unternehmen.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter (S. 6. 29. Hamburg). Die vereinigten Vorstände der Filialen Berlins dieser Kasse hielten am 15. Juli im Restaurant Kademann, Voßringstraße, eine Sitzung ab. Auf der Tagesordnung stand: Stellungnahme zum geänderten Statut, und wie ist den Mitgliedern, welche arbeitsfähig sind, jedoch mediziniten müssen, das Konfultieren von Ärzten zu erleichtern? Es wurden folgende Beschlüsse gefaßt: Jede Filiale wählt zwei Vertrauensärzte; außerdem kann jedes Mitglied auch den Arzt einer andern Filiale in Anspruch nehmen, und müssen daher die Scheine der Filialen untereinander ausgeglichen werden. Ferner sollen in jeder Filiale zwei bestimmte Vorbeuten den Mitgliedern bekannt gemacht werden. Alsdann wurde der Optiker und Bandagist A. Wurach, vorm. J. B. Witz son, Berlin C., Neue Promenade 4, von der Versammlung zum Vorkassierer der Filialen gewählt. — Es ist dringend notwendig, daß die Vorstände der Filialen einheitlich vorgehen, um den Mitgliedern Vorbeute zu schaffen; sehr bedauerlich wurde es daher, daß einzelne Filialen es nicht der Mühe werth halten, an den gemeinschaftlichen Beratungen theilzunehmen.

Verein zur Wahrung der Interessen der Berliner, Dachsler, Generalversammlung am Montag, den 19. Juli, bei Sahn, Annenstr. 16. Tagesordnung: 1. Kassenericht. 2. Vorstandswahl. 3. Beschlußfassung über eine Landpartie. 4. Verschiedenes.

Unterstützungsverein deutscher Schuhmacher. Montag, den 19. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, in Rundi's Lokal, Köpenickerstraße 100, Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Abrechnung. 2. Neuwahl des Vorstandes. 3. Verschiedenes und Fragelasten. Mitgliederbuch legitimirt.

Verband deutscher Zimmerleute, Lokalverband Berlin Ost. Dienstag, den 20. d. M., Abends 8 Uhr, Proskauerstraße 37-38, Mitglieder-Versammlung.

Verein zur Wahrung der materiellen Interessen der Fabrik- und Handarbeiter. Sonntag, den 18. Juli, Vormittags 10 1/2 Uhr, Mitgliederversammlung bei Rabitz, Andrastraße 26. T. D.: 1. Monatsbericht der Revisoren. 2. Wahl des 1. Vorsitzenden. 3. Verschiedenes. Ausgabe der Billets zur Landpartie.

Verein zur Wahrung der Interessen der in der Gutsfabrikation beschäftigten Arbeiter. Montag, den 19. Juli, Abends 8 Uhr, bei Gratweil, Kommandantenstr. 77/79. 1. Vortrag des Herrn Dr. Stahn über Lungenkrankheiten. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten. 4. Verschiedenes und Fragelasten. Die Versammlung findet bestimmt statt.

Freie Vereinigung der Vergolder und Fachgenossen. Versammlung Montag, den 19. Juli, bei Seefeld, Grenadierstraße 33. Tagesordnung: 1. Wahl eines Beisitzers und eines Ausschussmitgliedes. 2. Kassenericht. 3. Verschiedenes. 4. Fragelasten.

Verband deutscher Zimmerleute, Lokalverband West. Montag, den 19. d. M., in Gröndler's Salon, Schwerinstraße 26, Versammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag über Treppbau. 2. Verschiedenes. 3. Fragelasten. Neue Mitglieder werden aufgenommen.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der deutschen Wagenbauer, Bezirk Berlin I (Osten), Montag, den 19. Juli,

Abends 8 1/2 Uhr, Versammlung in Eger's Restaurant, Grüner Weg 29. Tagesordnung: 1. Abrechnung. 2. Wahl der Verwaltung. 3. Kassenericht.

Produktiv und Rohstoffgenossenschaft der Schneider zu Berlin (S. 6.) Montag, den 19. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, bei Herrn Bahmann, Leipzigerstr. 83, Generalversammlung. T. D.: 1. Vierteljahrsbericht. 2. Geschäftsliche.

Verein der Parquetbodenleger Berlins. Montag, den 19. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Pieper, Mauerstraße 86, Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Besprechung über die Rehabilitation der Parquet- und Stabboden. 2. Streichung der resignierenden Mitglieder. 3. Verschiedenes und Fragelasten.

Männergesangsverein „Schneeglöckchen“ jeden Montag Abend im Restaurant Naumannstraße 78.

Sitzklub „Amphion.“ Jeden Montag Abend Uebungsstunde im „Kurfürstenteller“, Poststraße 6.

Vermischtes.

Ein Wunder der Uhrmacherkunst. In Rappiner Hall in New York ist gegenwärtig ein Uhrwerk ausgestellt, das ein wahres Wunder der Mechanik genannt werden muß. Dasselbe ist geradezu riesig in seinen Dimensionen, im Gewicht, im Rechenreichtum und in den vielfachen und komplizierten Anzeigen, die es enthält. Die merkwürdige Uhr ist von einem gewissen Martin konstruirt und umfaßt einen Raum von 5.50 Kubikmetern, sie wiegt 700 Kilogramm und enthält 265 Räder. Sie funktioniert durch ein Pendel, welches von 12 Gewichtchen in Bewegung gesetzt wird. Das Werk bezeichnet die Sekunden, die Minuten, die Stunden, die Tage, die Wochen, die Monate und die Normal-, sowie die Schaltjahre. Es zeigt 128 allegorische Figuren in Bewegung, die 50 Zentimeter hoch sind und die Lebensalter, die zwölf Apostel, Christus, seine Jünger segnend, einen Glöckner, die Seiten der heidnischen Völker, die vier Jahreszeiten, die Zeichen des Tierkreises u. s. r. repräsentiren. Die Wägen des Mondes und die Drehung der Erde und der Gestirne sind ganz genau und bewundernswürdig ergaßt durch kleine Räderwerke ausgedrückt. Ein Zahn kräftigt mit naturgetreuer Stimme jede Stunde ab, und viermal des Tages spielt ein automatisches Spielwerk zwölf Musikstücke.

Verhinderte Reise nach dem Eismeer. Oberst Bilder wurde, wie aus New York vom 13. ds. gemeldet wird, verhindert, als er im Begriff stand, seine Reise nach dem Polarmeer anzutreten. Er ist der Beurteilung von ihm anvertrauten Wertpapieren beschuldigt. Er wurde gegen Kaution auf freiem Fuß belassen, allein die Abreise seiner Expedition ist aufgeschoben.

Auch ein 500 jähriges Jubiläum. Die „Straß. Bzg.“ berichtet: Ein Herr theilt folgendes aus einer in seinem Besitz befindlichen alten Chronik aus dem Jahre 1642 mit: „Um das Jahr 1386 war zu Bierstedt ein Fischer mit Namen Wilhelm Buchhold, von dem gesagt wird, daß er der erste in ganz Niederland gewesen, der gezeiget hat, wie man die Häring fangen und im Saal behalten sollte. Diese Erfindung hat Kaiser Carol der Fünfte, der sehr gern gefangen Fisch ist, so hoch gehalten, daß er im Jahre 1556, als er mit seiner Schwester Maria, Königin zu Ungarn, gen Bierstedt kam, sich in der Person zu diesem Fischers Grab, der Anno 1397 verstorben, begeben und ihm noch unter der Erde gebauet hat, nach dem der gute Wilhelm schon 159 Jahr im Saal gelegen hatte.“

Höhe der Gewitterwolken. Oft hört man von Personen, welche im Gebirge, speziell in den Alpen gewesen sind, erzählen, daß sie auf dem und dem Gipfel das erbebende Schauspiel gesehen hätten, ein Gewitter unter ihrem Standorte sich entladen zu sehen. In dem Julihefte der meteorologischen Zeitschrift bezweifelt Herr Prof. Dr. J. Hann diese Thatsache entschieden. Für unwahrscheinlich hält er sie gerade nicht, glaubt aber, daß ein solcher Fall höchstens einmal bei einem ganz besonders hohen Berggipfel eintreten könne. Nach jahrelangen Erfahrungen, welche er in den Alpen und in deren Nähe gemacht, befindet sich die unterste Schicht der eigentlichen Gewitterwolken stets in einer Höhe von mindestens 1400, oft aber mehr denn 2500 Metern. Im Gebirge kann man dies sehr genau aus der Höhe der bedeckten und nicht bedeckten Berggipfel konstatiren. Zwei Ursachen sind es, welche Reisende leicht glauben machen, sie hätten auf einem Berge das Gewitter unter sich gehabt. Sieht man in einiger Entfernung von einem Berggipfel aus ein Gewitter vorüberziehen, so scheint es als ob man auf die weißen, glänzenden Hügel der Hausen- und Schichtwolken, welche den Gewitterherd bilden, hinabläge, und da unter denselben noch die Blitze hinabjuden, so jagt der Beobachter, er habe das Gewitter unter sich gehabt, eine Täuschung, die sehr nahe liegt. Im zweiten Falle, wo der Beobachter selbst sich in den Gewitterwolken befindet, versetzt ihn wohl der Umstand, daß der Lichtschein der meisten Blitze von unten herauf zu kommen scheint, weil die Wolke, welche den Berggipfel einhüllt, meist nach oben viel mächtiger ist, als nach unten, zu der Reinigung, es hätte unter ihm gedüht, und er glaubt, das Gewitter hätte unter ihm stattgefunden.

Aus dem amerikanischen Indianerkriege. Zehn Jahre sind vergangen seit der sursichischen Katastrophe, welche die Indianerkriege der jüngsten Zeit in den Vereinigten Staaten gesehen haben. Am 26. Juni 1876 wurde General Küster, der Oberbefehlshaber des neunten Kavallerie-Regimentes, der gegen die Sioux ausgesendet worden war, mit all seinen Offizieren und seiner gesammten Mannschaft in den „Schwarzen Bergen“ von Montara von den Rothhäuten niedergemetzelt. Nicht ein einziger der Soldaten entkam dem Schicksal, um die traurige Nachricht in's Hauptquartier zurückzutragen. Erst eine dem General später nachgehende Abtheilung erhielt über das unglückliche Schicksal des Regimentes dadurch Kunde, daß sie beim Betreten eines Thalesfeldes plötzlich das graufige Schauspiel von nahe an zweitausend hier und dort zerstreuter oder zu wahren Häufen aufeinander gehäufert, gräßlich verflämelter, kaltpiriert und ausgeplündert Soldatenleichen vor sich sahen. — Niemand hatte bisher sich das Schreckliche mit Sicherheit erklären können, man hatte nur angenommen, General Küster habe sich in einen Hinterlaß locken lassen, sei im Ziellichte des Abends oder der Dämmerung d's Morgens — der beidseitigen Angriffszeit der Indianer — übertrumpft und mit seinen Soldaten niedergemetzelt worden. Jetzt endlich, nach zehn Jahren, wußt die Erzählung eines Augenzeugen und Theilnehmers an dem Blutbade urplötzlich ein grelles Licht auf den bisher unerklärten Vorgang. Die Kullung kommt aus dem Munde des Sioux Häuptlings Gall, dem Benossen von Sitting Bull, welcher letztere die Sioux in jener Schlacht befehligte. Am 26. Juni dieses Jahres fand in dem der Unglücksstätte nahegelegenen Ort, dem „Camp Custer Battle Field“, eine kleine Feierlichkeit zum Gedächtniß jenes entsetzlichen Tages statt, und die Offiziere des Postens begaben sich unter Führung des großen Sioux-Häuptlings Gall nach dem Schlachtfelde. Der Häuptling, eine prachtvolle, in der Mitte der Vierziger stehende Greisung, schritt schweigend voraus und wies seinen Begleitern summen jeden einzelnen interessanten Punkt. Man suchte ihn zum Reden zu bewegen, er gab endlich nach und erzählte mit Würde und nicht ohne Bewegung: „General Küster und Kapitän Reno trennten sich auf der Berghöhe und zogen auf verschiedenen Abhängen in den Thalesfeld hinunter. Es war früh am Morgen. Unsere Bande, bestehend aus Sioux, Cheyennes, Arapahoes, Grosventres und vielen anderen Stämmen, lagerte unter Sitting Bull's Kommando an dem das Thal durchziehenden Fluße. Blüthig brachten Später die Kunde, daß die weißen Soldaten lämen. Wir drachen sofort das Lager ab und schickten Weiber und Kinder frommwärts, wo die Cheyennes lagerten. Diese wurden von General Küster angegriffen, Sitting Bull und ich mit unsern Sioux

vom Kapitän Reno. Bald war das Thal von Weissen durch einander erfüllt. Schnell hatten die Squaws und die Kinder unsere Pferde eingefangen, und wir saßen auf. Kapitän Reno wurde gleich im ersten Anprall mit seinen Reuten zurückgeschlagen. Sie zogen sich in den Bergwald, saßen dort ab, banden ihre Pferde an die Bäume und bereiteten sich, zu Fuß einen neuen Angriff zu machen. Unterdessen hatte sich unsere gesammte Macht gegen General Küster gewendet. Wir ließen ihn gar nicht bis an den Fluß herunterkommen, sondern trieben das Regiment Schritt um Schritt zurück. Bald war unser Kugelfeld verschossen, und wir griffen zu Hogen und Pfeil. Wir saßen je zwei auf einem Pferde und schossen hinter denselben geduckt hervor. Eine Abtheilung von uns nämlich sich in General Küster's Rücken. Wir waren so zahlreich wie das Gras auf den Prairien. Den Soldaten blieben die Patronen in den Gewehren steden, sie warfen die Büchsen fort und schossen mit kleinen Gewehren (Pistolen). Zwei Kompagnien (Weiß, Reggs und Kalhoun) saßen ab und kämpften zu Fuß. Ihre Reihen wichen ungedrungen, Schritt um Schritt zurück. Einer nach dem andern fiel. Eine andere Kompagnie machte einen Angriff, alle ihre Soldaten wurden getödtet und fielen zu einem großen Haufen aufeinander. Eine Abtheilung Sioux hatte sich inzwischen gegen die Soldaten gewendet, welche die Pferde der Abgetöhten am Flügel hielten. Sobald sie einen derselben niederschossen hatten, erhoben unsere Krieger ein Geheul und die Weiber schlangen ihre Federn, wodurch die Pferde wild wurden. So konnten die Soldaten nicht einmal fliehen. Sie suchten tapfer, keiner ergab sich. Ihre davonjagenden Pferde wurden von unseren Weibern und Allen eingefangen und fortgetrieben. General Küster's Armee war bereits bis auf den letzten Mann gefallen, als Kapitän Reno's Vortrab uns wieder erreichte. Sie hatten am Waldestrand entlang sich ausgebreitet und konnten jetzt das Schlachtfeld überschauen. Sie sahen, wie wir die Sterbenden mit den Tomahawks abhätten und die Gefallenen skalpirten. Kapitän Reno's Trupp warf sich uns entgegen; sie hatten aber bald ihre Kugeln verschossen, und ihr weiterer Vortrab war in den Sattelstischen ihrer Pferde. Diese hatten die Cheyennes schon längst eingefangen. Zwei meiner Frauen und drei meiner Kinder waren im Kampf gefallen, das machte mich so rasend, daß ich nur noch mit dem Tomahawk dreinschleud, d. h. die Gefallenen verflämte. Zuletzt war Alles unter unsern Beilen gefallen. Wir verloren dreihundertzig Krieger auf dem Schlachtfelde; viele Verwundete aber schleppten sich über den Fluß in die Gebüsche und starben dort. Als wir ein paar Tage darauf die große Staubwolke aufwirbeln sahen (die dem General nachgehende Truppe, welche das Schlachtfeld fand), zogen wir weiter in die „Weißen Berge“. Das „Große Horn“ war mit dann Schnee bedeckt. Hier warteten wir vier Tage und zogen in die „Wolfsberge“.

Die Gesamtzahl der jüdischen Bevölkerung wird in dem Jahresberichte der jüdischen Archive für das Weltjahr 5647 (1886/87) auf 6 300 000 Köpfe angeschlagen. Auf Europa entfallen 5 400 000 Juden, welche sich wie folgt auf die verschiedenen Länder vertheilen: Deutschland 562 000, Frankreich 63 000, Oesterreich-Ungarn 1 644 000 (Galizien allein 688 000, Italien 40 000, Niederlande 82 000, Rumänien 263 000, Russland 2 552 000 (davon in Polen 788 000), Türkei 105 000 u. s. w. Asien besitzt etwa 300 000 Juden, unter diesen leben 195 000 in der asiatischen Türkei (25 000 in Palästina). Afrika wird von 350 000 Juden bewohnt, von diesen leben 200 000 in Abyssinien, 60 000 in Marokko, 55 000 in Tunis. 250 000 Juden sind nach Amerika ausgewandert.

Kleine Mittheilungen.

Zürich, 14. Juli. Ueber einen Eisenbahnunfall auf der Bahnstrecke Biel-Chaux-de-Fonds bringt der „Schweizer Volksfreund“ folgende Einzelheiten: Der am 8. d. um 10 Uhr von Chaux-de-Fonds nach Biel abgegangene Zug ist nach einer Fahrt von etwa einer halben Stunde zwischen Conzett und Renan in vollem Laufe entgleist. Aus unbekannter Ursache lief die Lokomotive rechtsseitig aus den Schienen und grub sich in den Bahnkörper ein, wodurch sich die nachfolgenden Wagen aufeinander stauten; die hintersten Wagen drangen in die vorderen und es entstand ein furchtbares Durcheinander. Von fünfzig bis sechzig Passagieren, welche sich in dem Zuge befanden, wurde Niemand getödtet; zum Glück waren der erste und zweite Wagen unbesetzt. Drei Personen sind schwer, acht andere leicht verwundet. Die Unglücksstätte bietet einen traurigen Anblick; der Zug liegt im Bickel über der Rinne; der Materialschaden ist sehr bedeutend. Die sofort angeordnete Untersuchung wird ergeben, ob der Fehler an der Lokomotive oder am Geleise lag.

Letzte Nachrichten.

Zu den englischen Wahlen. Auf Grund des Wahlergebnisses ist das Cabinet nach der „Voss. Bzg.“ entschlossen, unverzüglich zurückzutreten. Salisbury wird ein neues Cabinet bilden, indeß ohne Mitwirkung der liberalen Unionisten, welche den Eintritt in die Regierung abgelehnt haben, weil sie nichts unternehmen wollen, was Meinungsverschiedenheiten unter ihnen erregen könnte, und weil sie überdies abgeneigt sind, einen Schritt zu thun, welcher die Rückkehr zur liberalen Partei erwirken würde.

Das Theaterduell zwischen dem französischen Kriegsminister und dem monarchischen Senator ist programmäßig verlaufen. Man meldete gestern darüber: Heute Morgen 9 Uhr fand in Reudon das Duell zwischen Boulanger und Laroche statt. Nachdem Laroche einen Fehlschuß abgegeben hatte, feuerte Boulanger in die Luft. Um 10 1/2 Uhr legte Boulanger ins Ministerium zurück, worauf sich eine große Menschenmenge gesammelt hatte.

Wie wir den letzten Nachrichten entnehmen, veranlaßte die außerordentliche Sterblichkeit und der ungeheure Krankenstand unter den in Ober-Ägypten befindlichen englischen Truppen den General Stephenson, sämtliche noch in Assuan und Umgebung stehenden britischen Truppen zurückzuziehen und durch einheimische zu ersetzen. Von allen Seiten werden Militärberichterstattungen uringt. So richtete Watson Pascha angesichts eines demnächst seitens der Bedellen bei Suakin bevorstehenden Angriffes das Verlangen an die ägyptische Regierung nach sofortiger Absendung von Verstärkungen, indem die zu seiner Verfügung stehenden Streitkräfte theils durch Krankheiten und theils durch die exzessive Hitze außerordentlich geschwächt und bei der immer drohender sich gestaltenden Haltung Osman Dignas Verstärkungen nicht ungedrungen sind. Die von dem Delegirten des Ägypten in Wady Halfa, Brigade-General Schudji Pascha, einlaufenden Berichte lauten nicht ungünstig und schreit derlei in seinen Verhandlungen mit den Sudanesen günstige Fortschritte zu machen, so daß die Hoffnung gewiß keine unbegründete ist, daß es ihm gelingen werde, den Einfall derselben in Ägypten zu verhindern. Ramentlich wünschen die sudanesischen Tribus nahe der Grenze und bis Dongaola die Wiederherstellung friedlicher Beziehungen und die Wiedereröffnung des Handels. Doch auch Duffus Pascha verlangt dringend Truppenverstärkungen, um seinen Verhandlungen mit den Scheichs den notwendigen Nachdruck geben zu können, weil er nur auf diese Weise die ihm gestellte Aufgabe zu lösen im Stande wäre.

Vom Reichsversicherungsamt. Das Reichsversicherungsamt wird vor Ende September keine Sitzung mehr abhalten.

Es gehören ihm bekanntlich als nichtständige Mitglieder 4 Bundesratsmitglieder an, von denen jetzt schon einige ihren Urlaub angetreten haben. Auch der Präsident Doediker wird demnächst auf Urlaub gehen. Bei der Gelegenheit sei erwähnt, daß die verschiedentlich laut gewordenen Klagen über die Höhe der Verwaltungskosten der Berufs-Genossenschaften das Reichversicherungsamt schon vor längerer Zeit veranlaßt haben, eine genauere Untersuchung der Berechtigung derselben anzustellen.

Briefkasten der Redaktion.

Alter Abonnent. Der Betreffende ist mit dem Reichstagsabgeordneten gleichen Namens nicht identisch, im Uebrigen ist uns der Mann völlig unbekannt.
M. St. Das Zentralbureau der „Gansa“ befindet sich Kronenstr. 2, das Bureau der „Pactesfahrergesellschaft“ Aliegradenstr. 93.
A. W. 65. Belg. 1) Die deutschen Vereinsgesetze (mit Kommentar), bearbeitet von Dr. Hermann Visco, Verlag von Fr. Rothkamp, Berlin, können Sie in jeder Buchhandlung bestellen. Preis 1,80 M. — 2) Seine's Werke sind bereits jetzt

von Hofmann u. Campe (Hamburg), dem ursprünglichen Verleger, in einer billigen Ausgabe zugänglich gemacht. Das „Buch der Väter“ kostet hier hübsch gebunden eine Mark, ebenso jeder andere Band. — Für die Fragen 3-5 wenden Sie sich am besten an einen Buchhändler. — 6) Der Name des betreffenden Abgeordneten ist Meyer. — 7) Hofeort war gemeinsamer Kandidat der bürgerlichen Radikalen und der Sozialisten, daher kein Wahlsteig. Noche hatte aber einen radikalen Gegenkandidaten; obwohl er also nicht siegte, stellt die Stimmenzahl, die er auf sich vereinigte, doch einen großen Fortschritt des Sozialismus dar.
G. R. Ihr Anspruch auf 14tägige Lohnentschädigung ist durchaus nicht zweifellos; wir würden Ihnen aber doch raten, die Klage bei der Gewerbe-Deputation zu versuchen. Wenn in der Verhandlung Ihr bisheriger Arbeitgeber die uns von Ihnen mitgetheilten Einwendungen macht, so entgegnen Sie nur, daß derselbe nie die Innehaltung bestimmter Arbeitsstunden verlangt, vielmehr Ihnen öfters gestattet habe, sich vorzeitig zu entfernen oder später zu kommen.
Delheim. Die Nr. 1-24 des Sonntagsblattes können Sie von der Expedition unseres Blattes gegen Einsendung von 1,80 M. in Briefmarken beziehen.
A. B. Wenn der Inhaber eines Vergnügungsortes nicht

dafür sorgt, daß sich die Gäste nicht durch aus der Mauer herausstehende Nägel beschädigen können, so ist das ein Verschulden, das ihn schadenverpflichtet macht. Fordern Sie den Inhaber des Lokals, nicht den Kononomen, zum Ersatz des Schadens auf, eventuell verklagen Sie ihn.
F. J. 11. Unseres Erachtens geht Derjenige, der einmal im städtischen Krankenhaus behandelt ist und die Kosten an die Armen-Deputation ratenweise abbezahlt, darum seines Wahlrechtes nicht verlustig.
F. W. 59. 1. Ihr Meister kann, wenn nicht zwischen Ihnen die Kündigung ausdrücklich ausgeschlossen war, wegen Nichtinnehaltung derselben auf Schadenersatz verklagen. Daß Sie zur Arbeit zurückkehren, kann er dagegen nicht verlangen, und von einem Vertrag Ihrerseits kann gar nicht die Rede sein. 2. Verklagen Sie Ihren Meister beim Amtsgericht seines Wohnortes auf Herausgabe der Sachen und beantragen Sie, mit Rücksicht darauf, daß Sie die Sachen dringender brauchen, in den Ferien Termin anzusetzen. Die Klage muß an dem Wohnort des Beklagten angehängt werden. Zu Ihrer Vertretung im Termin bestellen Sie einen dortigen Bekannten mit schriftlicher Vollmacht.
G. R., Am., München. Am heutigen Tage ist Frau Gabe an Frau A. abgeliefert worden. Besten Dank.

Theater.

Sonntag, den 18. Juli.
Welle-Alliance-Theater. Das Paradies, Gesangsposse in 4 Akten von Leon Treptow und A. Herrmann.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Odeon-Theater. Philippine Welfer.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Victoria-Theater. Amor. Tanz-Boem von Luigi Manzotti.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Maihalla-Theater. Capriccio.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Kroll's Theater. Der Postillon von Conjumeau.
Montag: Der Freischütz.
Kaufmann's Variete. Große Spezialitäten-Vorstellung.
Passage 1 Tr. 9 R. — 10 R.
Kaiser-Panorama.
 In dieser Woche:
 Neu! Zum ersten Male:
 II. Reise durch die Pyrenäen.
 Die malerische sächsische Schweiz.
 Gertha-Reise. Carolinen-Zuseln.
 Eine Reise 20 Bfg. Kinder nur 10 Bfg.

Klein's Volksgarten, Hasenhalde 1.
Montag, den 26. Juli, Nachmittags 3 Uhr:
Sommerfest
 der Central-Kranken- und Sterbekasse der Schuhmacher (145 und verwandten Berufs-Deutschlands (G. S. 32).
 Großes Militär-Concert und Ball.
 Billets dazu, a 20 Pf., sind in den Zahlstellen bei Herrn Burisch, Karlstr. 33, und Paste, Raunynstr. 36, zu haben. Der Ueberfluß ist für den Invalidenfonds bestimmt. D. R.

Stiftungsfest
 des **Fachvereins der Steinträger**
 Berlins und Umgegend
 Sonnabend, den 24. Juli 1886,
 im Konzerthause Sanssouci, Kottbuserstr. 4a.
 Billets sind nur vorher in den mit Plakaten belegten Lokalen zu haben. Abend-lasse findet nicht statt. Alle Kollegen und Freunde werden hierzu freundlichst eingeladen. [141] Das Fest-Komitee.

Die beim Brande
 theils feucht, theils unsauber gewordenen, sonst aber garantiert fehlerfreien Waaren kommen zu nachstehend enorm billigen Preisen zum Verkauf: [142]
Zu ganzen Ausstattungen:
 1 Posten **Dowlas**, Wäschetuch, Chiffon etc. 1 1/2 u. 2 1/2 Sgr.
 1 Posten **schwerer Dowlas**, zu Leib und Hauswäsche 1 1/2 u. 2 1/2 Sgr.
 1 Posten **lein. Handtücher**, (ein. unaub.) 9/10 Sgr. 1 1/2 Dgd. lein. Taschentuch 10 Sgr.
 1 Posten **gute Bettbezüge**, waschseht, in allen Mustern, nur 1 1/2, 2 und 3 Sgr.
Laken-Leinen ohne Naht, nur 5 Sgr.
 Weiße Damaste zu Bettbezügen in schönsten Mustern 3 1/2 und 4 Sgr.
Leinen, Herrenhüter-, Hausmacher-, 2 1/2 und 3 1/2 Sgr.
 Bettdecken, Zieleselder und Creas-, 2 1/2 und 3 1/2 Sgr.
 Bettdecken und Julettis in einer Breite, rosa, blau und gestreift 2 1/2, 3 1/2 und 4 Sgr.
 1 großer **Tüll-Gardinen** mit breiter Bordüre, 3 1/2 u. 4 1/2 Sgr.
Sopha- u. Salon-Teppiche in allen Genres 1 1/2, 2 1/2 u. 3 1/2 Thlr.
 Ebenso ganz große echte **Smyrna- und Velour-Salon-Teppiche**,
Möbelstoffe, Chenille-Portieren, elegante Rips- und Fantastik-Eischdecken,
Beisedecker, Käuserstoffe ganz enorm billig!!!
P. S. Die schadhaften Gegenstände werden zu jedem Preise anverkauft.
Spittelmarkt 17, Ecke Leipziger Straße,
 Eingang Leipziger Straße.
 Sonntags bis 1 1/2 Uhr Mittags geöffnet.

Schweizer Garten.
 Am Friedrichsbain, Haltestelle der Ringbahn, Am Königsbor.
 Heute, sowie täglich: **Großes Concert u. Vorstellung.**
 Auftreten sämtlicher Spezialitäten, des Komiker-Trios Jonas, Grosch und Gläser,
 Auftreten der Majol-Gruppe in ihrer Sensationsturnnummer:
Miss Lazel als lebende Kanonentugel.
Miss Lazel wird aus einer Kanone geschossen und von Miss Zema aufgefangen werden.
Die lustigen Heidelberger. Volksbelustigungen aller Art.
 Große Studentenposse mit Gesang in 1 Akt.
 Abends: Große Illumination und elektrische Beleuchtung.
 Dienstag, den 20. d. M.: **Großes Kriegsfest.**
 Zum Schluß, zum ersten Male: **Die Schlacht bei Magenta.**
 Großes militärisch-technisches Schauspiel unter Mitwirkung von 150 Personen.

Cigarren- u. Tabak-Handlung
 en gros en détail
Fritz Goercki
 Berlin SO., Admiralstraße 40 (frühere „Linde“).
 Import echter Havanna, Lager aller Sorten Rauch- und Schnupf-Tabake.
 Reich assortiertes Lager sehr türkischer, russischer und amerikanischer Cigaretten u. Tabake. Sehr Nordhäuser Raubtabake. [9]

Neuer Welt-Kalender für 1887.
 Seiten 11 enthalten:
 Aus dem neuen Weltkalender können Sie entnehmen:
 1. Die Weltkarte.
 2. Die Weltgeschichte.
 3. Die Weltliteratur.
 4. Die Weltkunst.
 5. Die Weltwissenschaft.
 6. Die Weltreligion.
 7. Die Weltethik.
 8. Die Weltästhetik.
 9. Die Weltarchitektur.
 10. Die Weltmusik.
 11. Die Weltmalerei.
 12. Die Weltbildhauerei.
 13. Die Weltliteratur.
 14. Die Weltkunst.
 15. Die Weltwissenschaft.
 16. Die Weltreligion.
 17. Die Weltethik.
 18. Die Weltästhetik.
 19. Die Weltarchitektur.
 20. Die Weltmusik.
 21. Die Weltmalerei.
 22. Die Weltbildhauerei.
 23. Die Weltliteratur.
 24. Die Weltkunst.
 25. Die Weltwissenschaft.
 26. Die Weltreligion.
 27. Die Weltethik.
 28. Die Weltästhetik.
 29. Die Weltarchitektur.
 30. Die Weltmusik.
 31. Die Weltmalerei.
 32. Die Weltbildhauerei.
 33. Die Weltliteratur.
 34. Die Weltkunst.
 35. Die Weltwissenschaft.
 36. Die Weltreligion.
 37. Die Weltethik.
 38. Die Weltästhetik.
 39. Die Weltarchitektur.
 40. Die Weltmusik.
 41. Die Weltmalerei.
 42. Die Weltbildhauerei.
 43. Die Weltliteratur.
 44. Die Weltkunst.
 45. Die Weltwissenschaft.
 46. Die Weltreligion.
 47. Die Weltethik.
 48. Die Weltästhetik.
 49. Die Weltarchitektur.
 50. Die Weltmusik.
 51. Die Weltmalerei.
 52. Die Weltbildhauerei.
 53. Die Weltliteratur.
 54. Die Weltkunst.
 55. Die Weltwissenschaft.
 56. Die Weltreligion.
 57. Die Weltethik.
 58. Die Weltästhetik.
 59. Die Weltarchitektur.
 60. Die Weltmusik.
 61. Die Weltmalerei.
 62. Die Weltbildhauerei.
 63. Die Weltliteratur.
 64. Die Weltkunst.
 65. Die Weltwissenschaft.
 66. Die Weltreligion.
 67. Die Weltethik.
 68. Die Weltästhetik.
 69. Die Weltarchitektur.
 70. Die Weltmusik.
 71. Die Weltmalerei.
 72. Die Weltbildhauerei.
 73. Die Weltliteratur.
 74. Die Weltkunst.
 75. Die Weltwissenschaft.
 76. Die Weltreligion.
 77. Die Weltethik.
 78. Die Weltästhetik.
 79. Die Weltarchitektur.
 80. Die Weltmusik.
 81. Die Weltmalerei.
 82. Die Weltbildhauerei.
 83. Die Weltliteratur.
 84. Die Weltkunst.
 85. Die Weltwissenschaft.
 86. Die Weltreligion.
 87. Die Weltethik.
 88. Die Weltästhetik.
 89. Die Weltarchitektur.
 90. Die Weltmusik.
 91. Die Weltmalerei.
 92. Die Weltbildhauerei.
 93. Die Weltliteratur.
 94. Die Weltkunst.
 95. Die Weltwissenschaft.
 96. Die Weltreligion.
 97. Die Weltethik.
 98. Die Weltästhetik.
 99. Die Weltarchitektur.
 100. Die Weltmusik.
 101. Die Weltmalerei.
 102. Die Weltbildhauerei.
 103. Die Weltliteratur.
 104. Die Weltkunst.
 105. Die Weltwissenschaft.
 106. Die Weltreligion.
 107. Die Weltethik.
 108. Die Weltästhetik.
 109. Die Weltarchitektur.
 110. Die Weltmusik.
 111. Die Weltmalerei.
 112. Die Weltbildhauerei.
 113. Die Weltliteratur.
 114. Die Weltkunst.
 115. Die Weltwissenschaft.
 116. Die Weltreligion.
 117. Die Weltethik.
 118. Die Weltästhetik.
 119. Die Weltarchitektur.
 120. Die Weltmusik.
 121. Die Weltmalerei.
 122. Die Weltbildhauerei.
 123. Die Weltliteratur.
 124. Die Weltkunst.
 125. Die Weltwissenschaft.
 126. Die Weltreligion.
 127. Die Weltethik.
 128. Die Weltästhetik.
 129. Die Weltarchitektur.
 130. Die Weltmusik.
 131. Die Weltmalerei.
 132. Die Weltbildhauerei.
 133. Die Weltliteratur.
 134. Die Weltkunst.
 135. Die Weltwissenschaft.
 136. Die Weltreligion.
 137. Die Weltethik.
 138. Die Weltästhetik.
 139. Die Weltarchitektur.
 140. Die Weltmusik.
 141. Die Weltmalerei.
 142. Die Weltbildhauerei.
 143. Die Weltliteratur.
 144. Die Weltkunst.
 145. Die Weltwissenschaft.
 146. Die Weltreligion.
 147. Die Weltethik.
 148. Die Weltästhetik.
 149. Die Weltarchitektur.
 150. Die Weltmusik.
 151. Die Weltmalerei.
 152. Die Weltbildhauerei.
 153. Die Weltliteratur.
 154. Die Weltkunst.
 155. Die Weltwissenschaft.
 156. Die Weltreligion.
 157. Die Weltethik.
 158. Die Weltästhetik.
 159. Die Weltarchitektur.
 160. Die Weltmusik.
 161. Die Weltmalerei.
 162. Die Weltbildhauerei.
 163. Die Weltliteratur.
 164. Die Weltkunst.
 165. Die Weltwissenschaft.
 166. Die Weltreligion.
 167. Die Weltethik.
 168. Die Weltästhetik.
 169. Die Weltarchitektur.
 170. Die Weltmusik.
 171. Die Weltmalerei.
 172. Die Weltbildhauerei.
 173. Die Weltliteratur.
 174. Die Weltkunst.
 175. Die Weltwissenschaft.
 176. Die Weltreligion.
 177. Die Weltethik.
 178. Die Weltästhetik.
 179. Die Weltarchitektur.
 180. Die Weltmusik.
 181. Die Weltmalerei.
 182. Die Weltbildhauerei.
 183. Die Weltliteratur.
 184. Die Weltkunst.
 185. Die Weltwissenschaft.
 186. Die Weltreligion.
 187. Die Weltethik.
 188. Die Weltästhetik.
 189. Die Weltarchitektur.
 190. Die Weltmusik.
 191. Die Weltmalerei.
 192. Die Weltbildhauerei.
 193. Die Weltliteratur.
 194. Die Weltkunst.
 195. Die Weltwissenschaft.
 196. Die Weltreligion.
 197. Die Weltethik.
 198. Die Weltästhetik.
 199. Die Weltarchitektur.
 200. Die Weltmusik.
 201. Die Weltmalerei.
 202. Die Weltbildhauerei.
 203. Die Weltliteratur.
 204. Die Weltkunst.
 205. Die Weltwissenschaft.
 206. Die Weltreligion.
 207. Die Weltethik.
 208. Die Weltästhetik.
 209. Die Weltarchitektur.
 210. Die Weltmusik.
 211. Die Weltmalerei.
 212. Die Weltbildhauerei.
 213. Die Weltliteratur.
 214. Die Weltkunst.
 215. Die Weltwissenschaft.
 216. Die Weltreligion.
 217. Die Weltethik.
 218. Die Weltästhetik.
 219. Die Weltarchitektur.
 220. Die Weltmusik.
 221. Die Weltmalerei.
 222. Die Weltbildhauerei.
 223. Die Weltliteratur.
 224. Die Weltkunst.
 225. Die Weltwissenschaft.
 226. Die Weltreligion.
 227. Die Weltethik.
 228. Die Weltästhetik.
 229. Die Weltarchitektur.
 230. Die Weltmusik.
 231. Die Weltmalerei.
 232. Die Weltbildhauerei.
 233. Die Weltliteratur.
 234. Die Weltkunst.
 235. Die Weltwissenschaft.
 236. Die Weltreligion.
 237. Die Weltethik.
 238. Die Weltästhetik.
 239. Die Weltarchitektur.
 240. Die Weltmusik.
 241. Die Weltmalerei.
 242. Die Weltbildhauerei.
 243. Die Weltliteratur.
 244. Die Weltkunst.
 245. Die Weltwissenschaft.
 246. Die Weltreligion.
 247. Die Weltethik.
 248. Die Weltästhetik.
 249. Die Weltarchitektur.
 250. Die Weltmusik.
 251. Die Weltmalerei.
 252. Die Weltbildhauerei.
 253. Die Weltliteratur.
 254. Die Weltkunst.
 255. Die Weltwissenschaft.
 256. Die Weltreligion.
 257. Die Weltethik.
 258. Die Weltästhetik.
 259. Die Weltarchitektur.
 260. Die Weltmusik.
 261. Die Weltmalerei.
 262. Die Weltbildhauerei.
 263. Die Weltliteratur.
 264. Die Weltkunst.
 265. Die Weltwissenschaft.
 266. Die Weltreligion.
 267. Die Weltethik.
 268. Die Weltästhetik.
 269. Die Weltarchitektur.
 270. Die Weltmusik.
 271. Die Weltmalerei.
 272. Die Weltbildhauerei.
 273. Die Weltliteratur.
 274. Die Weltkunst.
 275. Die Weltwissenschaft.
 276. Die Weltreligion.
 277. Die Weltethik.
 278. Die Weltästhetik.
 279. Die Weltarchitektur.
 280. Die Weltmusik.
 281. Die Weltmalerei.
 282. Die Weltbildhauerei.
 283. Die Weltliteratur.
 284. Die Weltkunst.
 285. Die Weltwissenschaft.
 286. Die Weltreligion.
 287. Die Weltethik.
 288. Die Weltästhetik.
 289. Die Weltarchitektur.
 290. Die Weltmusik.
 291. Die Weltmalerei.
 292. Die Weltbildhauerei.
 293. Die Weltliteratur.
 294. Die Weltkunst.
 295. Die Weltwissenschaft.
 296. Die Weltreligion.
 297. Die Weltethik.
 298. Die Weltästhetik.
 299. Die Weltarchitektur.
 300. Die Weltmusik.
 301. Die Weltmalerei.
 302. Die Weltbildhauerei.
 303. Die Weltliteratur.
 304. Die Weltkunst.
 305. Die Weltwissenschaft.
 306. Die Weltreligion.
 307. Die Weltethik.
 308. Die Weltästhetik.
 309. Die Weltarchitektur.
 310. Die Weltmusik.
 311. Die Weltmalerei.
 312. Die Weltbildhauerei.
 313. Die Weltliteratur.
 314. Die Weltkunst.
 315. Die Weltwissenschaft.
 316. Die Weltreligion.
 317. Die Weltethik.
 318. Die Weltästhetik.
 319. Die Weltarchitektur.
 320. Die Weltmusik.
 321. Die Weltmalerei.
 322. Die Weltbildhauerei.
 323. Die Weltliteratur.
 324. Die Weltkunst.
 325. Die Weltwissenschaft.
 326. Die Weltreligion.
 327. Die Weltethik.
 328. Die Weltästhetik.
 329. Die Weltarchitektur.
 330. Die Weltmusik.
 331. Die Weltmalerei.
 332. Die Weltbildhauerei.
 333. Die Weltliteratur.
 334. Die Weltkunst.
 335. Die Weltwissenschaft.
 336. Die Weltreligion.
 337. Die Weltethik.
 338. Die Weltästhetik.
 339. Die Weltarchitektur.
 340. Die Weltmusik.
 341. Die Weltmalerei.
 342. Die Weltbildhauerei.
 343. Die Weltliteratur.
 344. Die Weltkunst.
 345. Die Weltwissenschaft.
 346. Die Weltreligion.
 347. Die Weltethik.
 348. Die Weltästhetik.
 349. Die Weltarchitektur.
 350. Die Weltmusik.
 351. Die Weltmalerei.
 352. Die Weltbildhauerei.
 353. Die Weltliteratur.
 354. Die Weltkunst.
 355. Die Weltwissenschaft.
 356. Die Weltreligion.
 357. Die Weltethik.
 358. Die Weltästhetik.
 359. Die Weltarchitektur.
 360. Die Weltmusik.
 361. Die Weltmalerei.
 362. Die Weltbildhauerei.
 363. Die Weltliteratur.
 364. Die Weltkunst.
 365. Die Weltwissenschaft.
 366. Die Weltreligion.
 367. Die Weltethik.
 368. Die Weltästhetik.
 369. Die Weltarchitektur.
 370. Die Weltmusik.
 371. Die Weltmalerei.
 372. Die Weltbildhauerei.
 373. Die Weltliteratur.
 374. Die Weltkunst.
 375. Die Weltwissenschaft.
 376. Die Weltreligion.
 377. Die Weltethik.
 378. Die Weltästhetik.
 379. Die Weltarchitektur.
 380. Die Weltmusik.
 381. Die Weltmalerei.
 382. Die Weltbildhauerei.
 383. Die Weltliteratur.
 384. Die Weltkunst.
 385. Die Weltwissenschaft.
 386. Die Weltreligion.
 387. Die Weltethik.
 388. Die Weltästhetik.
 389. Die Weltarchitektur.
 390. Die Weltmusik.
 391. Die Weltmalerei.
 392. Die Weltbildhauerei.
 393. Die Weltliteratur.
 394. Die Weltkunst.
 395. Die Weltwissenschaft.
 396. Die Weltreligion.
 397. Die Weltethik.
 398. Die Weltästhetik.
 399. Die Weltarchitektur.
 400. Die Weltmusik.
 401. Die Weltmalerei.
 402. Die Weltbildhauerei.
 403. Die Weltliteratur.
 404. Die Weltkunst.
 405. Die Weltwissenschaft.
 406. Die Weltreligion.
 407. Die Weltethik.
 408. Die Weltästhetik.
 409. Die Weltarchitektur.
 410. Die Weltmusik.
 411. Die Weltmalerei.
 412. Die Weltbildhauerei.
 413. Die Weltliteratur.
 414. Die Weltkunst.
 415. Die Weltwissenschaft.
 416. Die Weltreligion.
 417. Die Weltethik.
 418. Die Weltästhetik.
 419. Die Weltarchitektur.
 420. Die Weltmusik.
 421. Die Weltmalerei.
 422. Die Weltbildhauerei.
 423. Die Weltliteratur.
 424. Die Weltkunst.
 425. Die Weltwissenschaft.
 426. Die Weltreligion.
 427. Die Weltethik.
 428. Die Weltästhetik.
 429. Die Weltarchitektur.
 430. Die Weltmusik.
 431. Die Weltmalerei.
 432. Die Weltbildhauerei.
 433. Die Weltliteratur.
 434. Die Weltkunst.
 435. Die Weltwissenschaft.
 436. Die Weltreligion.
 437. Die Weltethik.
 438. Die Weltästhetik.
 439. Die Weltarchitektur.
 440. Die Weltmusik.
 441. Die Weltmalerei.
 442. Die Weltbildhauerei.
 443. Die Weltliteratur.
 444. Die Weltkunst.
 445. Die Weltwissenschaft.
 446. Die Weltreligion.
 447. Die Weltethik.
 448. Die Weltästhetik.
 449. Die Weltarchitektur.
 450. Die Weltmusik.
 451. Die Weltmalerei.
 452. Die Weltbildhauerei.
 453. Die Weltliteratur.
 454. Die Weltkunst.
 455. Die Weltwissenschaft.
 456. Die Weltreligion.
 457. Die Weltethik.
 458. Die Weltästhetik.
 459. Die Weltarchitektur.
 460. Die Weltmusik.
 461. Die Weltmalerei.
 462. Die Weltbildhauerei.
 463. Die Weltliteratur.
 464. Die Weltkunst.
 465. Die Weltwissenschaft.
 466. Die Weltreligion.
 467. Die Weltethik.
 468. Die Weltästhetik.
 469. Die Weltarchitektur.
 470. Die Weltmusik.
 471. Die Weltmalerei.
 472. Die Weltbildhauerei.
 473. Die Weltliteratur.
 474. Die Weltkunst.
 475. Die Weltwissenschaft.
 476. Die Weltreligion.
 477. Die Weltethik.
 478. Die Weltästhetik.
 479. Die Weltarchitektur.
 480. Die Weltmusik.
 481. Die Weltmalerei.
 482. Die Weltbildhauerei.
 483. Die Weltliteratur.
 484. Die Weltkunst.
 485. Die Weltwissenschaft.
 486. Die Weltreligion.
 487. Die Weltethik.
 488. Die Weltästhetik.
 489. Die Weltarchitektur.
 490. Die Weltmusik.
 491. Die Weltmalerei.
 492. Die Weltbildhauerei.
 493. Die Weltliteratur.
 494. Die Weltkunst.
 495. Die Weltwissenschaft.
 496. Die Weltreligion.
 497. Die Weltethik.
 498. Die Weltästhetik.
 499. Die Weltarchitektur.
 500. Die Weltmusik.
 501. Die Weltmalerei.
 502. Die Weltbildhauerei.
 503. Die Weltliteratur.
 504. Die Weltkunst.
 505. Die Weltwissenschaft.
 506. Die Weltreligion.
 507. Die Weltethik.
 508. Die Weltästhetik.
 509. Die Weltarchitektur.
 510. Die Weltmusik.
 511. Die Weltmalerei.
 512. Die Weltbildhauerei.
 513. Die Weltliteratur.
 514. Die Weltkunst.
 515. Die Weltwissenschaft.
 516. Die Weltreligion.
 517. Die Weltethik.
 518. Die Weltästhetik.
 519. Die Weltarchitektur.
 520. Die Weltmusik.
 521. Die Weltmalerei.
 522. Die Weltbildhauerei.
 523. Die Weltliteratur.
 524. Die Weltkunst.
 525. Die Weltwissenschaft.
 526. Die Weltreligion.
 527. Die Weltethik.
 528. Die Weltästhetik.
 529. Die Weltarchitektur.
 530. Die Weltmusik.
 531. Die Weltmalerei.
 532. Die Weltbildhauerei.
 533. Die Weltliteratur.
 534. Die Weltkunst.
 535. Die Weltwissenschaft.
 536. Die Weltreligion.
 537. Die Weltethik.
 538. Die Weltästhetik.
 539. Die Weltarchitektur.
 540. Die Weltmusik.
 541. Die Weltmalerei.
 542. Die Weltbildhauerei.
 543. Die Weltliteratur.
 544. Die Weltkunst.
 545. Die Weltwissenschaft.
 546. Die Weltreligion.
 547. Die Weltethik.
 548. Die Weltästhetik.
 549. Die Weltarchitektur.
 550. Die Weltmusik.
 551. Die Weltmalerei.
 552. Die Weltbildhauerei.
 553. Die Weltliteratur.
 554. Die Weltkunst.
 555. Die Weltwissenschaft.
 556. Die Weltreligion.
 557. Die Weltethik.
 558. Die Weltästhetik.
 559. Die Weltarchitektur.
 560. Die Weltmusik.
 561. Die Weltmalerei.
 562. Die Weltbildhauerei.
 563. Die Weltliteratur.
 564. Die Weltkunst.
 565. Die Weltwissenschaft.
 566. Die Weltreligion.
 567. Die Weltethik.
 568. Die Weltästhetik.
 569. Die Weltarchitektur.
 570. Die Weltmusik.
 571. Die Weltmalerei.
 572. Die Weltbildhauerei.
 573. Die Weltliteratur.
 574. Die Weltkunst.
 575. Die Weltwissenschaft.
 576. Die Weltreligion.
 577. Die Weltethik.
 578. Die Weltästhetik.
 579. Die Weltarchitektur.
 580. Die Weltmusik.
 581. Die Weltmalerei.
 582. Die Weltbildhauerei.
 583. Die Weltliteratur.
 584. Die Weltkunst.
 585. Die Weltwissenschaft.
 586. Die Weltreligion.
 587. Die Weltethik.
 588. Die Weltästhetik.
 589. Die Weltarchitektur.
 590. Die Weltmusik.
 591. Die Weltmalerei.
 592. Die Weltbildhauerei.
 593. Die Weltliteratur.
 594. Die Weltkunst.
 595. Die Weltwissenschaft.
 596. Die Weltreligion.
 597. Die Weltethik.
 598. Die Weltästhetik.
 599. Die Weltarchitektur.
 600. Die Weltmusik.
 601. Die Weltmalerei.
 602. Die Weltbildhauerei.
 603. Die Weltliteratur.
 604. Die Weltkunst.
 605. Die Weltwissenschaft.
 606. Die Weltreligion.
 607. Die Weltethik.
 608. Die Weltästhetik.
 609. Die Weltarchitektur.
 610. Die Weltmusik.
 611. Die Weltmalerei.
 612. Die Weltbildhauerei.
 613. Die Weltliteratur.
 614. Die Weltkunst.
 615. Die Weltwissenschaft.
 616. Die Weltreligion.
 617. Die Weltethik.
 618. Die Weltästhetik.
 619. Die Weltarchitektur.
 620. Die Weltmusik.
 621. Die Weltmalerei.
 622. Die Weltbildhauerei.
 623. Die Weltliteratur.
 624. Die Weltkunst.
 625. Die Weltwissenschaft.
 626. Die Weltreligion.
 627. Die Weltethik.
 628. Die Weltästhetik.
 629. Die Weltarchitektur.
 630. Die Weltmusik.
 631. Die Weltmalerei.
 632. Die Weltbildhauerei.
 633. Die Weltliteratur.
 634. Die Weltkunst.
 635. Die Weltwissenschaft.
 636. Die Weltreligion.
 637. Die Weltethik.
 638. Die Weltästhetik.
 639. Die Weltarchitektur.
 640. Die Weltmusik.
 641. Die Weltmalerei.
 642. Die Weltbildhauerei.
 643. Die Weltliteratur.
 644. Die Weltkunst.
 645. Die Weltwissenschaft.
 646. Die Weltreligion.
 647. Die Weltethik.
 648. Die Weltästhetik.
 649. Die Weltarchitektur.
 650. Die Weltmusik.
 651. Die Weltmalerei.
 652. Die Weltbildhauerei.
 653. Die Weltliteratur.
 654. Die Weltkunst.
 655. Die Weltwissenschaft.
 656. Die Weltreligion.
 657. Die Weltethik.
 658. Die Weltästhetik.
 659. Die Weltarchitektur.
 660. Die Weltmusik.
 661. Die Weltmalerei.
 662. Die Weltbildhauerei.
 663. Die Weltliteratur.
 664. Die Weltkunst.
 665. Die Weltwissenschaft.
 666. Die Weltreligion.
 667. Die Weltethik.
 668. Die Weltästhetik.
 669. Die Weltarchitektur.
 670. Die Weltmusik.
 671. Die Weltmalerei.
 672. Die Weltbildhauerei.
 673. Die Weltliteratur.<